

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 35 (1901)

161 (12.7.1901)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-677033](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-677033)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/2-jährlicher Abonnementspreis 2 Mk resp. 2 Mark 27 Pfg. — Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprechanschluss Nr. 46.

Nachrichten

Inserate findende wirksamste Verbreitung und kosten pro Zeile 15 s., ausländische 20 s.
Annoncen-Annahmestellen:
Oldenburg: Annoncen-Expedition v. J. Böttner, Mottenstraße 1, und Ant. Paruffel, Daarenstr. 5. Zwischhafen: J. Sandstedt, sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr 161.

Oldenburg, Freitag, den 12. Juli 1901.

XXXV. Jahrgang

Sierzu zwei Beilagen.

Die Verbesserung der D-Wagen.

Aus Berlin, 10. Juli, wird uns geschrieben:
Nach dem furchtbaren offenbarten Eisenbahnunglück sind in den Parlamenten und in der Presse die in den D-Zügen verkehrenden Personenzüge scharf kritisiert worden, weil die Einrichtung dieser Wagen im Fall einer Gefahr oder einer Katastrophe unzuverlässig sei, vielmehr die Enge der Bänke und Thüren die Folgen eines Unfalls durch Erdrücken der Hinausdrängenden, noch wesentlich verschlimmere. Jetzt empfängt die Presse die Mitteilung, daß nuncmehr die in den vorhandenen Wagen nach vielfachen mißvollen Probeausführungen umgeändert sind, und daß nach diesen Mustern die sämtlichen Wagen in den Wagenbauanstalten nach und nach umgebaut werden sollen. Die Befriedigung über diese Meldung wird durch die weiter folgende amtliche Erläuterung der Reform abgeschwächt. Man erfährt da nämlich, daß die Verbesserungen, auf die es hauptsächlich ankommt, erst bei neuen Wagen zur Anwendung gelangen werden. Bei neuen Wagen sollen die Seitengänge, die Fenster- und Thüröffnungen thunlichst verbreitert und gewisse Einrichtungen getroffen werden, um den Reisenden den Notausgang durch die Fenster zu erleichtern.
Das ist recht löblich, aber es handelt sich zunächst um die vorhandenen Wagen, eine Bemerkung, die in dem offiziellen Bericht selbst enthalten ist. Bei den Wagen hat eine Verbreiterung der Seitengänge und Thüren nicht vorgenommen werden können, da dadurch eine fast vollständige Erneuerung des Wagenkastens notwendig geworden wäre. Zugleich habe sich die Verbreiterung der Fenster in den Wagen 3. Klasse ermöglichen lassen; ferner sind verschiedene Verbesserungen für die Bequemlichkeit der Reisenden ausgeführt.

Die Sicherheit geht aber über die Bequemlichkeit. Nachdem einmal die Gefahr der jetzigen Einrichtung der D-Züge in vollem Umfange erkannt worden war, wäre es am richtigsten gewesen, mit möglicher Beschleunigung diese Wagen radikal umändern zu lassen, auch wenn dadurch „eine fast vollständige Erneuerung des Wagenkastens notwendig wurde. Was alles für die außerordentliche Widerstandsfähigkeit der jetzigen Konstruktion der Durchgangswagen geltend gemacht wird, hilft nicht darüber hinweg, daß die Enge der Seitengänge und Thüren ein schwerer Nachteil, eine Kalamität ist, die gar nicht rasch genug beseitigt werden kann. Geht ein Theater oder ein Versammlungslokal voll von den Sachverständigen der Behörde als nicht den Sicherheitsanforderungen entsprechend befunden. In solchem Fall würde die Einwendung nichts anrichten, daß bei späterer Gelegenheit die nötigen Veränderungen getroffen müden, und daß man bis dahin der Hoffnung sei, es werde nichts passieren. Die Kostenfrage darf bei der Veränderung der vorhandenen Durchgangswagen selbstverständlich nicht ins Gewicht fallen, und was die Zeit der Ausführung betrifft, so läßt sich der Umbau auf eine Reihe deutscher Wagenbauanstalten verteilen, die in der gegenwärtigen industriellen Konjunktur gewiß nicht mit Aufträgen überladen sind. Nach der amtlichen Mitteilung werden die sämtlichen vierachsigen Personenzüge, die in den D-Zügen verkehren, nach und nach umgebaut. Das heißt: Der „Umbau“ wird sich bei allen diesen Wagen beschränken auf die Verbreiterung der Fenster in der 3. Klasse, auf größeren Komfort. Da hätte man doch ganze Arbeit machen, alle notwendigen Verbesserungen ausführen sollen!

Adelige Duellgegner.

Die konservative „Köln. Ztg.“ teilt gestern Abend unter der Ueberschrift: „Zur Anti-Duell-Bewegung“ eine sehr beträchtliche Anzahl von adeligen Namen mit, die sich der bekannnten, auf Anregung des Fürsten zu Löwenstein entstandenen Erklärung über die grundsätzliche Verwerfung des Duellkampfes angeschlossen haben. Es befinden sich in der nicht weniger als 104 Namen von bestem Klang umfassenden Liste zahlreiche Mitglieder des katholischen Adels, was nach der Stellung, welche die katholische Kirche dem Duell gegenüber einnimmt, von vornherein zu erwarten war. Freilicherweise aber hat auch mancher nichtkatholische Adlige dem Aufruf seine Zustimmung gegeben. Zu dieser Verbindung gehört fast ausschließlich die, wie zu einem Duell. In der Erklärung ist ausdrücklich als ein „leeres, ungerechtes Vorurteil“ bezeichnet, daß, wer sich nicht im Duellkampf schlägt, darum dem Vorwurf der Feigheit verleihe, und daß andererseits, wer in Duell aus Ueberzeugung ausschlägt, als ein Ehrenmann unermindert zu achten sei. Diese Auffassung steht in ei-

nem heuweit entschiedenen Widerspruch mit den Ehrbegriffen der „exklusiven“ Kreise. Einweisen fehlen in der Liste die Namen von Abgeordneten der konservativen Parteien. So liefen die Namen mehrerer Reichstagsabgeordneter Graf Stolberg noch nicht angeschlossen. Es ist kaum zu bezweifeln, daß die nächste Liste viele jetzt vermehrte Unterzeichner enthalten wird. Es war ein glücklicher Gedanke, daß diese Bewegung beherzt von Angehörigen des höchsten Adels eingeleitet wurde. Dadurch bekam die Erklärung Resonanz und Bedeutung. Der Erfolg ist trotzdem ein unvermehrt großer. Wohl niemand hätte vorauszu-sehen gewagt, daß sich so schnell und zahlreich die Unter-schriften finden würden.

Das Bündelholzmonopol.

Das in einer Zuschrift „von beachtenswerter Seite“ an die „Münc. Allg. Ztg.“ empfohlen worden war, gehört zu den Projekten, die immer wieder aufstachen, wenn sie auch tausende Male in die Versenkung gestoben worden sind. Bei jeder Militärvorlage seit 1890 ist daran gedacht worden, ob sich nicht aus dem Bündelholz, diesem so bequem zugänglichen Massenartikel, etwas „herauszuholen“ ließe, entweder durch eine Fabriksteuer, oder durch ein Monopol. Die Idee ist immer wieder verworfen worden; selbst Herr v. Miquel, der doch gewiß auf der Suche nach Steuerprojekten war, verschmähte es, die Bündelholzsteuer in seine Steuerbonquets aufzunehmen. Ein Bündelholz-Monopol ist schon ganz aussichtslos im Reichstag. Man sagt sich einfach: Das ist der erste Schritt. Tabakmonopol, Brauweinmonopol usw. sind nicht fern; der Appetit auf Monopole kommt beim Essen. Wir glauben nicht, daß die „beachtenswertere Seite“ des mündlichen Wortes innerhalb der Regierung zu suchen ist. Zur Zeit werden an amtlichen Stellen überhaupt keine Reichssteuerprojekte erwogen.

Die Wirren in China.

* Oldenburg, 12. Juli.
Zur Regelung der Entscheidungssache wird der „Daily Mail“ aus Peking von Mitwoch gemeldet, Japan habe jetzt dem Vorschlage der Mächte, daß China die Entschädigung in Bonds zu 4 Prozent zahle, zugestimmt.
Nach sicheren Nachrichten der „Köln. Ztg.“ aus Seoul haben sich die chinesischen Truppen zurückgezogen, so daß zur Zeit die Bedrohung der koreanischen Grenze aufgehoben ist.

Der südafrikanische Krieg.

* Oldenburg, 12. Juli.
Ueber die Verhandlungen zwischen Kitchener und Botha sind am Montag dem englischen Parlament amtliche Berichte zugegangen. Kitchener benachrichtigte in einem vom 7. März datierten Briefe unter Hinweis auf die beiderseitige Unterredung in Middeburg vom 28. Februar Botha davon, daß, falls sich die Buren ergeben würden, die britische Regierung sofort in Transvaal und dem Orangegebiet eine Amnestie für alle während des Krieges begangenen Missethaten erlassen werde. Beide Sprachen, die englische wie die holländische, sollten als gleichberechtigt anerkannt, in den Schulen gelehrt und vor Gericht angewendet werden. Großbritannien lehne es aber ab, die Verantwortung für die von den Bernaltungen der Republik angenommenen Schulden zu übernehmen. Botha hielt am 15. März an die Burchers eine Ansprache, in der er ausführte, der Geist, in dem Kitcheners Brief geschrieben sei, mache es klar, daß die britische Regierung die Vernichtung der Afrikaner-Bevölkerung wünsche, und er die Burchers beschwor, ihr Vertrauen auf Gott zu richten, der ihnen Freiheit geben werde. Eine Proklamation De Wets vom 1. April besagt, es sei nutzlos, über Detailfragen zu debattieren, da die Buren nur für ihre Unabhängigkeit kämpfen. Die Verfassungslösung schließt mit einer am 20. Juni in Waterbaal ausgegebenen Bekanntmachung der Buren, aus der ein Auszug am 4. Juli im Parlament verlesen wurde.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Der Kaiser unternahm am Mittwoch vormittag einen längeren Ausflug in Oldesloh am Harz. Am Donnerstag unternahm der Kaiser eine Wagenfahrt nach Laatehofen. Am 12. Uhr kehrte der Kaiser von dem Ausfluge zurück, begab sich zunächst auf den „Steiner“ und nach einem einstündigen Aufenthalt dorthin auf den „Sohsenzollen“. Eine große Menschenmenge begrüßte den Kaiser bei seiner Rückkehr von der Wagenfahrt. Der Kaiser legte

bei dem Ausfluge am Denkmal des am 11. Juli 1897 verunglückten Leutnants J. v. Sahlke einen Kranz nieder. Nachmittags nahm der Kaiser Vorträge entgegen.

Nach einer Meldung der „Frei. Ztg.“ hat der Kaiser es abgelehnt, den Oberbürgermeister Kirschner in einer von denselben nachgesuchten Audienz zu empfangen. Zum Fall Reizke erfährt der „Damm. Cour.“ aus Berlin: Korvettenkapitän Reizke hatte die Genehmigung, daß der Kaiser einen seiner Flügeladjutanten zu ihm entsandte, der den Fall in gleich ehrender Weise für alle Beteiligten aus der Welt schaffte.

Prinz Eitel Friedrich ist aus Anlaß seines Eintritts in die Armee à la suite des in Stettin stehenden Grenadier-Regiments (König Friedrich Wilhelm IV.) Nr. 2 geteilt worden. Die diesbezügliche Ordre des Kaisers wurde dem im Ordnungszug angetretenen Regiment bekannt gegeben.

Der Kronprinz traf gestern zur Bestätigung des Fürsten Hohenlohe um 10 Uhr auf dem Bahnhofe Dombühl ein, fuhr mit dem Fürsten Philipp Ernst zu Hohenlohe, der zum Empfang am Bahnhof erschienen war, zur Schloßkapelle und legte am Sarge des Altkriegsherrn einen Kranz nieder. Die feierliche Beisetzung des Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe begann mittags 12.30 Uhr. Der Domkapitular Schädler-Wambg. hielt die Trauerrede, in der er des vor drei Jahren erfolgten Hinscheidens der Gemahlin des Verlebten gedachte, und dann das politische Wirken des Altkriegsherrn schilderte. Hierauf wurde die Leiche eingeseigt und alsdann in den mit vier Pferden bespannten Leichenwagen gehoben. An der Gruft auf dem Friedhofe fand die zweite Einsegnung der Leiche und sodann die Beisetzung statt. Der Kronprinz, sowie die übrigen Teilnehmer an der Trauerfeier warfen dem Dahingegangenen drei Schaulen Erde in die Gruft nach. Der Kronprinz reiste um 4 Uhr mit Sonderzug nach Bonn ab.

Zur Behandlung deutscher Reisender auf deutschen Eisenbahnen wird der „Münc. Allg. Ztg.“ von hohesächter Seite geschrieben: „Als am 1. Juli mittags der von Dresden um 8.35 Uhr abgehende Schnellzug mit dem berliner Schnellzug in Reichenbach vereinigt wurde, war der Speisewagen geschlossen. Es wurde niemand in den Speisewagen hineingelassen, außer einer größeren englischen Gesellschaft, die keinen anderen in dem Speisewagen suchte. Als das Essen beendet war, glaubten die deutschen Besucher dieses Zuges nuncmehr auch auf die Benutzung des Speisewagens rechnen zu dürfen. Allein weit gehehlt. Der Wagen wurde wiederum von Engländern besetzt und niemand hineingelassen. Die Thüre wurde verschlossen. Erst in Hof hielt es die Speisewagen-gesellschaft für angemessen, auch dem übrigen, nicht englisch redenden Publikum die Pforte des Speisewagens zu öffnen. In dessen wurde die Herstellung eines Rahles verweigert, und die übrigen Gäste mußten sich mit Speisen nach der Karte begnügen.“

Ueber die Bedeutung der Handelsflotte im Kriegsfälle hat der Marinefachschriftsteller Lord Brassey auf einer Versammlung englischer Marine-Ingenieure in Glasgow einen Vortrag gehalten, in dem er ausführte, daß Deutschland mit Hilfskreuzern am besten ausgestattet sei, und auf dieses Gebiet die Führung übernommen habe. Die beiden Schiffe „Kaiser Wilhelm der Große“ und „Deutschland“, seien den besten englischen Schiffen um zwei Knoten Geschwindigkeit überlegen, und kein englisches Schiff vermöge es mit diesen Schiffstypen aufzunehmen. Dieses Verhältnis würde zu gunsten Deutschlands noch verbessert werden durch die Einstellung der neuen Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kronprinz Wilhelm“ und „Kaiser Wilhelm II.“

Die „Nat. Ztg.“ hält es für verlorene Arbeit, daß die Jahresberichte der Handelskammern und der Gemeindeführerbeamten viel zu spät erschienen, zu einem Zeitpunkt, wo der Zeitraum, über den sie berichten, schon über sechs Monate abgeschlossen zurückliegt. Die praktische Bedeutung der Berichte sinkt damit im Quadrat ihres zeitlichen Abstandes von dem Zeitabstand, den sie behandeln.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Weß, das Urteil des Kriegsgerichts gegen den Oberleutnant Hüger sei vom Kaiser bestätigt. Also ist das Gnadengeuch abgelehnt.

In der gestrigen Sitzung der Leipziger Handelskammer wurden Schreiben verlesen, in denen der stellvertretende Vorsitzende Döbel, sowie die Mitglieder Wegner und Schröder (Mitglieder des Aufsichtsrats der Leipziger Bank) um Genehmigung ihres Austrittes aus der Kammer und Enthebung von ihren sonstigen von der Kammer abhängigen Ämtern bitten. Die Gesuche wurden genehmigt.

Wegen Teilnahme an einer geheimen Verbindung hatten sich am Donnerstag vor der Strafkammer in Posen 13 polnische Akademiker zu verantworten. Nur 5 Angeklagte waren erschienen. Der Verteidiger beantragte, die Verhandlungen zu vertagen, da nicht genügend Zeit zur Vorbereitung gelassen sei. Der Gerichtshof aber lehnte den Antrag ab mit der Begründung, daß die Angeklagten die Anklageschrift Anfang Juni erhalten und somit hinreichend Zeit

zur Vorbereitung gehabt hätten. Hierauf legte der Verteidiger, Rechtsanwalt Seyda, sein Mandat nieder.

— Aus Newnort wird gemeldet, daß der amerikanische Botschafter in Berlin, White, infolge des plötzlichen Todes seines Sohnes sich mit Rücktrittsgedanken trage.

— Die Entsendung des Legationsrats Dr. Zimmermann zur deutschen Botschaft in London ist, wie die „Tisch. Kolonialzeitung“ erzählt, zu dem Zweck erfolgt, die Kolonialabteilung durch regelmäßige Berichterstattung über alle wichtigen Vorgänge auf dem Gebiete der Kolonialverwaltung und Kolonialwirtschaft auf dem Laufenden zu erhalten, und zwar nicht nur innerhalb des großen britischen Kolonialreiches, sondern auch in allen übrigen in Frage kommenden Kolonialländern, soweit die Quellen, aus denen sich darüber Kenntnis schöpfen läßt, in London fließen.

Ausland.

Frankreich.

* **Paris, 11. Juli.** Der Ausschluß des französischen Bergarbeiterbundes beschloß, das internationale Bundeskomitee davon zu unterrichten, daß die Möglichkeit eines allgemeinen internationalen Bergarbeiterkongresses am 1. November zu erwägen sein werde. Wenn die Forderungen der französischen Bergarbeiter nicht erfüllt würden, so würden diese am 1. November in einen allgemeinen Auslandsstreik treten. Der Ausschluß beschloß ferner, das internationale Komitee zu ersuchen, die verschiedenen Regierungen zur Veranstaltung einer internationalen Konferenz aufzufordern, durch welche ein Mindestlohn für alle Länder eingeführt werden soll.

— Einen Beweis von hervorragender Leistung lieferte bei den gegenwärtig stattfindenden großen Flottenmanövern das Unterseeboot Gustav Zede, das am 3. Juli von Toulon abgefahren war und am 4. morgens auf der See von Naxos, Insel Corfica, erschien, wo die gemessene Flottenabteilung soden das Einnehmen von Lebensmitteln und Kohlen beendet hatte. Ohne von den Wachtschiffen bemerkt worden zu sein, tauchte das Boot unter und fuhr auf nächste Nähe an das Admiralschiff Jausguberg heran, auf das ein Torpedo abgeschossen wurde, worauf das Boot wieder auf der Oberfläche erschien und stolz in den Hafen dampfte.

Holland.

* **Haag, 10. Juli.** Aus Anlaß des nach dem oppositionellen Wahlsieg erfolgten Rücktritt des Kabinetts veranstaltete die Mitglieder des diplomatischen Korps, welche dem Verwaltungsrat des ständigen Schiedsgerichtshofes angehören, zu Ehren des zurücktretenden Ministers des Aeußeren, de Beaufort, des bisherigen ersten Präsidenten dieses Gerichtshofes, Freitag ein Abschiedsmahl.

Spanien.

* **Madrid, 11. Juli.** In der gestrigen Kammer-sitzung kamen die letzten Vorkämpfe in Corunna und Sevilla zur Sprache. Hierauf besprach im weiteren Verlaufe der Verhandlung über die Dronede Alvarez die Frage der religiösen Genossenschaften. Seiner Meinung nach müsse das Concordat abgeändert werden und die Orden dem gemeinen Recht unterworfen werden. Der Minister des Innern erklärte, daß in der Angelegenheit der religiösen Orden ohne den Vatican nichts gesehen könne. Hierauf erwiderte Alvarez, daß solche neue Verhandlungen nicht nötig seien. Die Regierung müsse Herr im eigenen Hause sein, und die für das Gemeinwohl nötigen Gesetze erlassen.

Aus dem Großherzogtum.

Der Abschied unserer mit Herzogkronen besetzten Originalberichte ist nur mit genauer Darlegung gegeben. Mitteilungen aus Berlin über letzte Verformungen sind der Redaktion nicht willkommen.

Oldenburg, 12. Juli.

* **Vom Hofe.** Der Großherzog begab sich heute morgen 11.24 Uhr nebst Gefolge mit der Bahn nach Augustsehn, um von dort aus die schon längere Zeit geplante Staatsfahrt ins Saterland zu unternehmen. In seiner Begleitung befinden sich Minister Willich, Gz., Oberbaurat Schacht, Landesökonomierat Neumann und Regierungsrat Gramberg. Die Rückkehr erfolgt heute nachmittag um 5.59 Uhr.

Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, Hoheit, der Bruder der Frau Großherzogin und früherer Regent von Mecklenburg-Schwerin, Chef des Mecklenburgischen Jäger-Bataillons Nr. 14 und à la suite des Leib-Garde-Fusaren-Regiments, wurde zum Generalleutnant befördert.

Wir erfahren nachträglich, daß das Schreiben des Großherzogs an die Direktion des Norddeutschen Lloyd aus Anlaß der Fahrt der Schiffbauamtlichen Gesellschaft nach Glasgow in der gestrigen Nummer nicht vollständig veröffentlicht ist. Es hatte vielmehr noch folgenden Schlusssatz: „Das hochherzige Verhalten der Direktion hat nicht allein in den Fachkreisen unseres deutschen Vaterlandes lebhafteste Freude und Bewunderung hervorgerufen, sondern hat auch im Auslande ungeteilte Anerkennung und Bewunderung erregt.“

* **Ernennung.** Mit landesherrlicher Genehmigung ist der bisherige Kaplan Meyer in Oldenburg zum Pfarrer in Friesoythe ernannt worden.

* **Juristische Personalien.** Der Assessor Zwetsch hiersebst ist zum Hilfsrichter bei dem Landgerichte Oldenburg für die Zeit vom 15. Juli bis zum 15. September d. J. bestellt.

* **Militärische Personalien.** Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen und Verabschiedungen von Offizieren, die früher bei oldenburgischen Truppenteilen im Dienste standen, von Herringen, Generalmajor und Direktor des Armeedepartements, Generalmajor im Kriegsministerium, ehemals Hauptmann und Chef der 11. Kompanie des oldenburgischen Inf.-Regts., wurde zum Generalleutnant befördert, von Voigt, Generalmajor und Kommandeur der 55. Infanterie-Brigade, früher Kommandeur des 3. (Püßler-) Bataillons des 91. Inf.-Regts., wurde unter Ernennung zum Kommandeur der 14. Division zum Generalleutnant befördert, von Oden, Hauptmann und Kompaniechef im 2. holländischen Grenadier-Regiment Kaiser Wilhelm I. Nr. 110, früher Kommandeur zur Dienstleistung im Kriegsministerium, früher Leutnant in Oldenburg, Inf.-Regt., wurde in das Kriegsministerium versetzt, von Borries, Hauptmann und Kompaniechef im 2. hannoverschen Inf.-Regt. Nr. 76, ebenfalls früher zum oldenburgischen Inf.-Regt. gehörig, wurde unter Verweisung zum Generalstab der 29. Division in den Generalstab der Armee zurückversetzt.

von Voigt-Meh, Oberst und Kommandeur des 2. hessischen Inf.-Regts. Nr. 82, ehem. milit. Begleiter des Herzogs Georg von Oldenburg und später Oberleutnant beim Stabe des Oldenburg. Inf.-Regts., ist mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubnis zum Tragen der Regiments-Uniform der Abschied bewilligt. — Kopla von Loffow, Oberleutnant beim Stabe des Inf.-Regts. Nr. 135, früher Kommandeur des kaiserlichen Seebataillons Nr. 2 in Wilhelmshaven und nach dem Kommandeur des 3. Seebataillons in Kiautschow, wurde unter Beförderung zum Obersten zum Kommandeur des Inf.-Regts. Nr. 174 ernannt.

* **Herr Ernst Vorstich,** unser geschätzter Charakterdarsteller, wirkt für den Sommer als ausübender Künstler und Regisseur am fürstlichen Theater in Bad Pyrmont. In den uns darüber vorliegenden Preßstimmen wird Herr Vorstich in beiderlei Tätigkeit sehr gerühmt. Die Vorstellungen werden von dem Badepublikum stark besucht und erfreuen sich in hohem Maße des Interesses der fürstlichen Herrschaften von Waldeck.

* **Der bekannte Pferdehändler Mr. Crouch** aus Lafayette (Indiana) in Nordamerika wird nächstens wieder hier eintreffen, um im Oldenburger Lande 15—20 beste junge Zuchtstengle zu kaufen, die nach den Vereinigten Staaten exportiert werden sollen.

* **Der Kampf um die Grund- und Gebäudesteuer** steht bei uns schon seit Jahren auf der Tagesordnung der Verhandlungen unserer Volksvertretung. Es wird deshalb eine Meldung des „S. G.“ vom 9. d. Mts. aus Coburg interessieren, welche lautet: „Der Landtag hat heute den Antrag auf Aufhebung der Grund- und Gebäudesteuer mit 7 gegen 4 Stimmen angenommen, obwohl Geheimrat v. Wittich die Unmöglichkeit der Ausführung des Beschlusses begründete.“

* **Seine diamantene Hochzeit** feierte gestern das Ehepaar Fr. Gerbrecht und Frau in Esthet.

* **In Wangerooge** verzeichnet die Kurliste bis zum 8. Juli 982 Personen.

* **Das zweite große Konzert der Dragonerkapelle** im geräumigen und geschätzten Preiserischen Garten in Osterburg hatte bei der herrlichen Witterung des gestrigen Abends ein zahlreiches musikalisches Publikum angezogen, das den gewählten Darbietungen der beliebten Kapelle mit Interesse folgte.

o **Ein Automobil,** das auch die berühmte Fahrt Paris—Berlin mitgemacht hat, gefahren von einem in Java ansässigen Pariser nebst Gemahlin (Kreolin) und einem hübschen schwarzbraunen Jungen, durchfuhr, von Nordenham kommend, einen Teil der Businjader Marschen. In Rodenkirchen wurde übernachtet. Nächster Bestimmungsort der Fahrer war Wilhelmshaven, dann weiter Köln—Paris. Wie man hört, sind mehrere Pferde vor dem unbekanntem Gefährt schon geworden. Im Amt Vordingbungen ist j. Zt. das Fahren mit Motorwagen gänzlich verboten worden.

* **Unterhüt das Schweinsternwerk!** Ueber das hiesige Elitabethstift und seine Wirksamkeit schrieb kürzlich Herr Kirchenrat Roth folgende beherzigenswerte Worte: „Wir haben leider im letzten Jahre unsere Privatpflege im Lande zu unserem großen Bedauern auf das äußerste beschränken müssen, weil hier ein Notstand vorlag, da wir für die Verwaltung des evangelischen Krankenhauses 3 Schweistern und für die Friedas Friedens-Stiftung 3 Schweistern abgeben mußten. Wir haben uns vorher gefragt, daß die Übernahme dieser beiden Häuser nur mit Aufbietung aller Schwewerkkräfte geschehen könnte und dem Elitabethstift sehr schwere Jahre bringen würde; aber wir waren auch überzeugt, daß es die einmütige Ueberzeugung aller unserer Freunde in Stadt und Land wäre, wir müßten besonders das evangelische Krankenhaus übernehmen. So haben wir die schwere Aufgabe übernommen, aber nun müssen wir auch um die Geduld unserer Freunde bitten, wenn wir häufiger Pflegen ablehnen müssen aus in Fällen, wo uns das Herz bluten möchte. Wir dürfen doch als gemäßigteste Leute nicht das Schweistern zur Pflege ausdehnen, wenn sie die Pflege noch nicht oder nicht mehr leisten können. Ach, wenn doch bald mehr junge Mädchen in unsere Liebes- und Pflegearbeit eintreten möchten, so daß wir ausreißender zu helfen imstande wären!“

* **Zur Streibewegung der Glasmacher.** Das „N. V.“ schreibt: Soeben ist seitens des Zentralvorstandes des Verbandes der Glasmacher das Resuliat der Urabstimmung über den Generalstreik eingegangen. Tarnach haben sich die Glasmacher mit großer Majorität für den Generalstreik erklärt. Der Vorstand hat auf Grund der Abstimmung beschlossen, den Mitgliedern aufzugeben, Sonnabend, 13. Juli, auf allen Ringhütten die Kündigung einzureichen mit der Forderung: 1. Einwirkung zur Beendigung des Streiks in den Ringfabriken in Rieburg und Schauenstein von Seiten der Ringfabrikanten; 2. Anerkennung des Koalitionsrechts und Errichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises. — Ist es den Ringhütten mit dem Frieden ernst, so können sie durch Anerkennung dieser bestehenden Forderung den Kampf vermeiden.“ — Tarnach hat sich also eine Einigung von Arbeitgeber und Wehern bislang noch nicht vollzogen.

* **„Abreßat ermordet.“** Der Verein ehemaliger 19. Dragoner schickte diesen Winter bekanntlich an die in China kämpfenden Angehörigen des Dragonerregiments Kisten mit Liebesgaben ab. Während über die große Mehrzahl der Gabenstücken Dankschreiben eingelaufen sind, kamen dieser Tage zwei zurück mit dem Vermerk der Feldpost: „Abreßat ermordet.“ Die unglücklichen Empfänger, die nicht mehr in den Besitz der Geschenke kommen sollten, sind die getöteten Gefreiten Kuhns und Schmid.

† **Zugewandert** kam gestern nachmittag die etwa 5jährige Tochter eines Arbeiters vom raubder Brink hier an der Heiligengeiststraße. Eine Frau brachte die Kleine, welche forgezogen war, um ihrem Vater Kaffee nach seiner Arbeitsstelle zu bringen, wobei sie den rechten Weg verlor, in sehr mattem Zustande zu einem an der Langestraße wohnenden Gastwirt, welcher der müden Wanderin sich ausruhen und erquiden ließ. Auf Verreiben des menschenfreundlichen Wirtes wurde die Volkzeche in Kenntnis gesetzt und dann an die raubder Wolkerei telephoniert, wo aus dann die Antwort einlief, daß das

Mädchen aus der dortigen Gegend stamme und von seinem Vater per Wagen abgeholt werden müde.

* **Unfall.** Auf der Etalunie spielte sich heute morgen kurz vor 8 Uhr ein aufregender Zwischenfall ab, der hoffentlich ohne ernste Folgen bleiben wird. Eine Schaar Jungen vergnügte sich damit, in den anlässlich der Kanalisation angestellten Betonröhren Haken zu spielen. Da fuhr plötzlich ein zum Einfahren der Pferde bestimmter Solwagen vorbei und überfuhr einen der Jungen, der ahnungslos aus einer der Öffnungen hervorgezungen war. Der Knabe stand zwar gleich wieder auf, aber es muß abgemartet werden, ob er nicht innere Verletzungen davongetragen hat. Hoffentlich ist er mit dem bloßen Schreck davongekommen. Eltern, hütet eure Kinder beim Spielen auf der Straße!

* **Der „Neue Bürgerklub“** feiert sein diesjähriges Sommerfest nächsten Mittwoch in Stenrum. Ein Sonderzug fährt hier 1.35 Uhr ab und um 9.50 abends wieder aus Schierbrot.

* **Ein verbrecherischer Agent** hatte sich vor einiger Tagen bei einem Bäckermeister in der Sonnenstraße eingefunden. Der Mann wollte den Meister in geschäftlicher Weise sprechen. Da ihm von der Hausfrau bedeutet wurde, daß ihr Mann nicht anwesend sei, und sie sich wieder in die Küche zurückzog, that der Agent, als wenn er zur Hausthür hinausginge. In Wirklichkeit feierte er jedoch bei der Thüre um, unterzog die Ladenkasse einer Revision und machte sich dann auf seinem Fahrtrabe davon. Der Vorgang bei der Ladenkasse war aber von einer Nachbarin, welche vor dem Fenster ihrer Wohnung saß, bemerkt. Sie benachrichtigte dann die Wäckerin, die das Fehlen eines allerdings nicht großen Betrages konstatierte, da die Kasse kurz vorher entleert war. Der Agent soll ermittelt sein.

(—) **Verschiedenes.** Bei einer Tanzpartie im benachbarten Osen wurde der Diensthof H. mit einem Messer durch die Wange gestochen. Die Wunde wurde von Herrn Dr. med. Kaase wieder zugenäht. H. wollte bei einem Streite, der zwischen anderen Personen ausgebrochen war, Frieden stiften, und erhielt bei dieser Gelegenheit die Verletzung. Der Täter ist ermittelt. — Eine nicht unerhebliche Verletzung erhielt der in der Ehlerschen Brauerei beschäftigte Arbeiter Warnkens dadurch, daß er von einem Pferde am Antie geschlagen wurde. H. muß längere Zeit das Bett hüten. — Der hies. Vertreter der Firma Niedermer und Göthe, Herr Kullmer, Bauführer bei den Kanalarbeiten, wird Oldenburg am 1. August verlassen, da er in der Provinz Hessen eine Staatsstelle übernimmt. Herr K. hat sich in der kurzen Zeit seines Hierseins viele Freunde, sowohl bei seinen Untergebenen als in Bürgerkreisen, erworben, die sein Fortgehen bedauern.

* **Wildeshausen, 12. Juli.** Die letzte Exkursion dieses Sommers machen nächsten Sonntag die ehemaligen Schüler der lanth. Winterschule nach Brookfleet. Es werden dort die Kellerei von Herrn gr. Arkenau besichtigt, vornehmlich aber die umfangreichen, musterhaften Kulturen des Gutbesitzes Korfhage. Treffpunkt ist Bahnhof Quakenbrück morgens nach Ankunft des ersten Zuges von Oldenburg.

* **Bant, 11. Juli.** Unser Viehmarkt will noch nicht recht im Gang kommen. Dem heutigen waren außer einigen Stück Großvieh etwa 30 Schafe zugezogen. Das ausgestellte Vieh war schon all den Mann gebracht. Bemerkenswert ist, daß auch einige auswärtige Händler erschienen waren vom Rhein.

† **Wiesbek, 12. Juli.** In hiesiger Gegend hat in dieser Woche die Roggenentee allgemein ihren Anfang genommen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Strohwie Kernertrag zufriedenstellend sein. Die Landwirte klagen sehr über den Mangel an Entearbeitern, obgleich hier ein Tagelohn von 2.50 bis 3 Mk. bei freier Kost gezahlt wird. Infolgedessen kommen die Wählmähdinen immer mehr in Gebrauch.

Oldenburgische Feuerwehr-Unfall-Kasse.

Oldenburg, 12. Juli.

Eine eigene Unfallkasse, die von den Feuerwehren so lange erstrebt worden ist, hat sich konstituiert und ist eingetragen worden. Die Errichtung einer solchen Kasse wird von allen Feuerwehrmännern und allen Rechtsdenkenden mit Freuden begrüßt werden, denn es ist nicht mehr als recht und billig, daß diejenigen, die sich freiwillig in den Dienst des Gemeinwohls stellen, auch die Gewißheit haben, daß, wenn sie in ihrem gefährlichen Beruf verunglücken oder gar das Leben verlieren, für sie resp. ihre Hinterbliebenen gesorgt wird.

Das Staatsministerium hat der Kasse aus Mitteln der staatlichen Brandkasse für die Jahre 1901, 1902 und 1903 eine Bewilligung von je 1000 Mark, (ohne damit eine Anwartschaft auf Bewilligung aus für spätere Zeit zu eröffnen) bedingungslos bewilligt.

Aus der Satzung der Unfallkasse heben wir folgendes hervor:

Die seitens des Feuerwehr-Verbandes des Herzogtums Oldenburg und des königlich preussischen Landgebietes errichtete Unfallkasse hat den Zweck, beim Feuerlöschdienst verunglückten Personen und deren Hinterbliebenen Entschädigung zu gewähren.

Als Mitglied dem Verein beizutreten, ist jede selbstständig organisierte Feuerwehr des Herzogtums Oldenburg berechtigt, für welche die betreffende Gemeinde zur Zahlung der satzungsmäßigen Beiträge sich verpflichtet.

Für die dem Verein beigetretenen Wehren sind an Beiträgen für jedes aktive Mitglied der Wehren 20 Mfg. jährlich im voraus zu entrichten. Sind nur einzelne Mitglieder-Kategorien von Wehren Mitglied des Vereins, so ist für jedes Mitglied dieser Kategorien der Beitrag von 50 Mfg. zu zahlen.

Von dem dem Verein nach dem ersten Jahre seines Bestehens beitretenden Wehren kann außer den Jahresbeiträgen noch ein Eintrittsgeld, welches nach der Höhe der zur Zeit des Eintritts bereits angekauften Fonds der Kasse zu bemessen und durch die Mitglieder-Verammlung festzusetzen ist, erhoben werden.

Wenn Feuerwehrmänner im Feuerlöschdienste oder bei den sonst angeordneten Übungen sich Verletzungen oder Erkrankungen zuziehen und dadurch nachweislich ihre Erwerbsfähigkeit oder das Leben verlieren, so erhalten dieselben bzw. ihre Hinterbliebenen vom Verein folgende Entschädigungen:

a. Bei zeitweiser Erwerbsunfähigkeit, wenn dieselbe länger als 4 Tage andauert, vom 5. Tage an ein Krankengeld bis zu 3 Mark täglich für einen Unverheirateten und bis zu 2 Mark täglich für einen Unverheirateten. Dauert die Erwerbsunfähigkeit länger als 16 Wochen, so wird für die fernere Zeit der Erwerbsunfähigkeit die unter b. bezeichnete Rente gezahlt;

b. bei dauernder Erwerbsunfähigkeit eine lebenslängliche Rente, welche, wenn die Erwerbsunfähigkeit eine vollständige ist, bis zu 60 Mark monatlich, wenn die Erwerbsunfähigkeit nur eine teilweise ist, bis zu 40 M. monatlich beträgt. An Stelle der Rente kann auch eine einmalige Abfindung vereinbart werden;

c. im Todesfall eine Rente bis zu 25 M. monatlich an die Witwe des Verunglückten, solange sie im Wittwenstande bleibt, ferner für jedes hinterlassene Kind, solange es das 15. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, eine Unterstützung bis zu 8 M. monatlich. An Stelle dieser fortlaufenden Beträge kann auch eine einmalige Abfindung vereinbart werden. War der Verunglückte unverheiratet, aber der einzige Ernährer hilfsbedürftiger Eltern oder Geschwister unter 15 Jahren, so kann diesen die gleiche Unterstützung wie für Witwe und Kinder bewilligt werden;

d. die durch den Unfall veranlassten Kurkosten, sowie im Todesfall die Kosten der Beerdigung werden nach Maßgabe der Verhältnisse ebenfalls vom Verein ganz oder teilweise übernommen. In besonderen Fällen können, wenn der Zustand der Klasse es gestattet, auch höhere Sätze gewährt werden.

Ausnahmsweise können Entschädigungen auch solchen Personen bewilligt werden, welche die Wehren bei einem Brande thätig unterzählt und dabei einen Unfall erlitten haben.

Der Anspruch auf Entschädigung fällt fort:

a. wenn der Unfall infolge Anwendung verbotener Geräte oder Uebungsarten, durch Nichtbeachtung allgemeiner Vorschriften oder besonderer Befehle und Warnungen, durch Trunkenheit, grobe Fahrlässigkeit oder offenbare Dummheit herbeigeführt ist;

b. wenn der Verletzte seine Gesundheit durch Fahrlässigkeit oder Nichtbefolgung der ärztlichen Vorschriften verlohren hat oder durch unwahre Angaben über die Veranlassung und Art seiner Verletzung oder Erkrankung den Verein zu hintergehen versucht.

Gewissermaßen als Vergünstigung gestattet die Klasse den Uniformierten der nicht zum Verbandsangehörigen Wehren gegen einen Beitrag von 50 Pfg. den Eintritt in die Klasse.

Stimmen aus dem Publikum.

Gür den Inhalt dieser Nummer übernimmt die Redaktion die Verantwortung gegenüber den Lesern.

Union-Konzerte.

Eine unangenehme Überraschung verursachen bei unseren beliebten Abonnements-Konzerten fast jedesmal die von einigen Besuchern mitgeführten Hunde, welche den musikalischen Genüssen der Vorführungen der Infanterie-Kapelle doch sehr beeinträchtigen. Wir bitten daher die Herren Sündelbesitzer wiederholt, ihre vierfüßigen Begleiter wenigstens an diesen Abenden im Hause zu lassen. Mehrere Konzert-Besucher.

Aus aller Welt.

Lied des Aktionärs.

Leg auf den Tisch die Leipziger Papiere, Die lange Schere bringe mir herbei, Damit ich sie mit Del noch einmal schmiere, Wie einst im Mai!

Ich will Coupon jetzt auf Coupon mir schneiden, Als ob der Krempel etwas nett noch sei, Ich will an ihrer Abdition mich weiden, Wie einst im Mai!

Nun reiche mir das Röschen mit Cigarren. Das Stück 6 Pfennige! Es ist vorbei Jetzt mit den Importierten! — Ach, die waren So gut im Mai!

Aus den Coupons nun drech' mir Fibibusse, Und mit den Aktien heize die Kacheln — Dann wird uns wenigstens noch warm zum Schlusse, Wie einst im Mai!

(Münch. „Jugend“)

Eine Theaterstatistik.

Die londoner Rechenmeister in Theaterfachen haben für die abgelaufene Spielzeit 1900—1901 ein überraschendes statistisches Ergebnis herausgebracht. Sie haben festgestellt, daß während dieser Zeit in Paris, in London und in Newyork die gleiche Anzahl neuer Stücke aufgeführt wurde, und daß die Erfolge im gleichen Verhältnis ausfielen. In allen drei Städten wurden als Premieren gebracht: 21 Dramen mit sieben Misserfolgen, fünf wollen und neun Achtungserfolge — 20 Melodramen mit 10 Misserfolgen, 9 Erfolgen, 1 Halb Erfolg — 16 Lustspiele mit 9 Erfolgen und 7 Misserfolgen — 12 Singspiele mit 4 Erfolgen und 8 Misserfolgen und endlich 9 Komödien mit 4 Erfolgen und fünfmaligem Vorbeigelingen. In der Musik herrscht das Verhältnis, doch rechnet man im Durchschnitt auf 25 komische Opern und Operetten 13 Erfolge und 12 Ablehnungen.

Vom Automobilfahren.

Der Onkel: „Ah, da bist Du ja, mein Junge! Alle Achtung. Du siehst großartig aus. Das Automobilfahren scheint Dir außerordentlich gut zu bekommen. Keine Unfälle, was? Der Roffe: „Nicht die geringsten, (bei Seite): mir wenigstens ist nichts passiert!“ Onkel: „Der Speer gefälligst Dir also? Roffe: „Außerordentlich! Ich neige überhaupt nicht mehr von der Maschine ab.“ Onkel: „Sehr gut, sehr gut! Es wird Deiner Gesundheit sehr gut bekommen.“ Roffe: „Ganz entschieden. (Mit verändertem Tone): Uebrigens, lieber Onkel, ich kam, um Dich um 500 Mark zu bitten. Onkel: „Was? Wozu denn mir? Du bist von der Maschine nicht ab, sagst Du mir. Du hast die beste und theuerste Maschine, die ich aufreiben konnte.“ Roffe: „Alle Deine Schulden sind bezahlt. Du frage ich mich wirklich, wozu Du das Geld brauchst.“ Roffe: „Es gibt so verschiedenes.“ Onkel: „Aber ich bitte Dich, Roffe, Reparaturkosten usw. alles habe ich doch bezahlt!“ Roffe: „Und doch, lieber Onkel, es gibt noch andere Sachen.“ Onkel: „Was denn zum

Teufel! Roffe: „Die Gelder, um den Verletzten und Ueberfahrenen den Schaden zu ersetzen.“

Ein wüthiger Prediger.

Monjabs, der berühmte Prediger von Notre-Dame in Paris, ist ein sehr launiger und wüthiger Mann, der sich früher oft das Vergnügen machte, seine Reichthümer zu toppen. Eines Tages soll der Pater Monjabs in einer kleinen Provinsstadt predigen, wo ihn weder der Pater, noch die Vikare von Angesicht kennen. Er kommt ins Pfarrhaus, wo er in einem entsetzlichen Reger-Französisch erzählt, daß der Pater Monjabs plötzlich krank geworden sei, und daß seine Vorgesetzten ihn, den Sprecher, als Stellvertreter geschickt hätten: „Monjabs krank, nicht kommen können; ich kommen für ihn; morgen ich predigen; Geist heiliger mir schon helfen, heute gut fröhlicher.“ Der Pater ist außer sich, die Vikare sind bestürzt. Man hält Kriegsrath, um zu ergründen, wie man diesen merkwürdigen Prediger auf die beste Weise hinausbringen könnte. Man findet aber kein Mittel, denn belagter Prediger will nicht mit sich reden lassen. Er beruft sich auf den heiligen Gebot, den er den Vorgesetzten schuldig ist; er wird allen zum Trost und trotz alledem predigen. Und Pater Monjabs hat den Mut, bis zur Stunde der Predigt seine Rolle mit dem größten Ernst durchzuführen. Daß der alte Dominikaner auch geistreich sein kann, beweist dann folgende Geschichte: Eine Dame kommt in dem Augenblick, wo er auf die Kanzel steigt, zu ihm und legt ihm mit großem Geziere eine Frage vor, die ihr Gewissen beunruhigt: sie hat früh, beim Aufstehen, mit größerm Wohlgefallen als gewöhnlich ihr Bild im Spiegel gesehen und fürchtet nun, eitel zu werden, denn sie hat sich sehr hübsch gefunden. „Beruhige Dich und gehe in Frieden, meine Tochter“, antwortet der Pater, „Tritt um ist keine Sünde.“

Letzte Depeschen.

* Shanghai, 12. Juli. Ein Dekret der Kaiserin Witwe bestimmt, daß die chinesischen Gesandten diejenigen im Auslande lebenden jungen Chinesen namhaft machen sollen, die in ihrem Studium oder ihrer sonstigen Thätigkeit hervorragende Fähigkeiten zeigen. Diese sollen auf Kosten der chinesischen Regierung zurückgeschickt werden, um für geeignete Aemter gewählt werden zu können.

* London, 11. Juli. Im Unterhause vorlas der Unterstaatssekretär des Krieges ein Telegramm Lord Kitchener's, in welchem mitgeteilt wird, Garzon und 7 Soldaten hätten zugeben müssen, daß sie gesehen hätten, wie Buren bei Blafffontein auf verunndet am Boden liegende englische Mannschaften schossen, ein Vorgang, der bereits von dem Berichterstatter des Heuterischen Bureaus gemeldet wurde.

* Jernut, 12. Juli. Lord Methuen übertrugte auf dem Marsche nach Enkelsberg am Abend des 3. Juli ein Burenlager und nahm 43 Buren gefangen, erbeutete 29 Gewehre, 552 Stück Rindvieh, 600 Schafe, 38 Wagen und 600 Säcke Getreide. 40 Burenfamilien wurden in das britische Lager gebracht. Die Buren ließen 3 Tote auf dem Felde. Der Kommandant entkam. Die Engländer hatten zwei Verwundete.

* Wilhelmshaven, 12. Juli. Heute Morgen plachte auf dem Kreuzer „Ariadne“ ein Dampfrohr. 6 Mann wurden verbrüht, tot ist keiner. Von den 6 Verbrühten sind 4 Marine und 2 Werkarbeiter. Dieselben wurden zwischen 9 und 10 Uhr nach dem Krankenhause gebracht. Das Schiff geht nach der West.

* Berlin, 12. Juli. Die Morgenblätter melden aus Wien: Der städtische Direktor der Gaseller Treber- und Brauerei-Gesellschaft, Schmidt, soll vor mehreren Tagen in Wien gesehen worden sein.

* Glücksburg, 12. Juli. Die Kaiserin mit den kaiserlichen Prinzen ist gestern Abend auf der „Aduna“ hier eingetroffen und von der Herzogin Caroline Mathilde, der Prinzessin Feodora und dem Prinzen Julius empfangen worden.

* Newyork, 11. Juli. (Originaltelegramm über die amerikanischen Produkten- und Provisionsmärkte.)

Table with 2 columns: Weizen (Newyork, Chicago) and Mais (Newyork, Chicago) showing prices for various months from July to December.

Tendenz: Newyork Weizen steigend, Schluss stramm. Chicago Weizen höher. Newyork Mais steigend, Schluss stramm. Chicago Mais höher.

Vom Geld- und Warenmarkt.

Dividenden-Schätzungen: Pressspanfabrik Unterfachsenfeld keine Dividende m. i. B. Das Bankgeschäft Löwenberg in Berlin ist zusammengebrochen. Der Inhaber ist verstorben.

Zur Fortsetzung des Treber-Unternehmens sind dessen Kontroververwaltung von der Konsummasse der Leipziger Bank 500 000 M. zur Verfügung gestellt. Wie bei der Hamburg-America-Linie (vergl. unsere gestrige Notiz) so ist auch beim Norddeutschen Lloyd die Geschäftslage eine durchaus zufriedenstellende, wie aus einem Schreiben der Direktion an einen Aktionär hervorgeht. Der Ueberdruck der Wessener Bergwerke für das mit dem 30. Juni abgelaufene Betriebsjahr löst sich auf ungefähr 1 1/2 Mill. M. belaufen gegen 427 312 M. im Vorjahr. Der außergewöhnliche Gewinn rührt daher, daß die Gesellschaft seiner Zeit ihre Kohlenzeugung auf das hohe zu den höchsten Endbilanzpreisen verkaufte. (Die Kohlenwerte, welche i. B. auf weit hinaus verkauft haben, verdienen eben jetzt viel auf Kosten der Kohlenverbraucher, die dabei schwer Not leiden.)

Der Zusammenbruch der Leipziger Bank hat auch in den Geschäftsbereich des gesamten deutschen Holzhandels

eine gewisse Beunruhigung hineingetragen, welche sich in mancher Hinsicht fühlbar macht. Einmal ist damit die Aussicht geschwunden, daß sich die Industrie, eine Hauptabnehmerin aller Produkte des Holzhandels, von dem schweren Schlage, welcher sie betroffen, in absehbarer Zeit erholt, dann aber wird die Sachlage den Holzindustriellen eine gewisse Besorgnis gebieten, die schon aus der Ermägung heraus geraten erscheint, daß die meisten Banken ihre Verbindlichkeiten zu verringern bestrebt sind.

Vorgeschlagene Dividenden: Mathenower optische Industrie-Anstalt 8 gegen 7% i. B.

Niederlausitzer Kohlenwerke. Der Ueberdruck im ersten Halbjahre beträgt ca. 40 000 M. gegen 295 000 M. im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

New-York, 10. Juli. Börse. Anfangs fest, dann rückgängig auf Gelbstand, Schluss schwach auf große Verkäufe. Kanada 102 gegen 102,75. Union 99,62 gegen 104,37.

Berlin, 11. Juli. Börse. Die bei gestrigem Schluss eingetretene bessere Stimmung konnte sich heute nicht aufrecht erhalten, der Verkehr eröffnete vielmehr in schwacher Haltung. Im weiteren Verlauf hielt die schwache Haltung bei stillen Verkehr an, da es an jeglicher Kaufkraft fehlte. Banken und Montanwerte gedrückt.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg

von A. Schulz, Hof-Optiker.

Table with 4 columns: Monat, Witterung, Barometer, Lufttemperatur. Data for July 11 and 12.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig, auf Gegenseitigkeit errichtet 1830 (alte Leipziger). In der ersten Hälfte des Jahres 1901 sind 3602 Anträge über 27 659 700 M. Versicherungssumme (2 230 200 M. mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres) eingegangen und 3075 Versicherungen über 22 869 900 M. (1 472 600 M. mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres) abgeschlossen worden. Es hat sich damit der Versicherungsbestand auf 611 Millionen Mark gehoben, während das Vermögen auf 204 Millionen Mark angewachsen ist. Bei der alten Leipziger Gesellschaft, die eine reine Gegenseitigkeitsanstalt ist, liefern alle Ueberflüsse in Gestalt von Dividenden den Versicherten wieder zu, die auf diese Weise bis jetzt 71 Millionen Mark erhalten haben. Im laufenden Jahre beträgt die Dividende für die länger als fünf Jahre bestehenden Versicherungen beim Dividendenplan A, wie seit mehr als einem Jahrzehnt, 4 2/3% der ordentlichen Jahresbeiträge, bei abgelaufenen Zulageprämien: dem Dividendenplan B gelten hingegen, nach der Dauer der Versicherung abgestufte Dividendensätze, die die Leipziger Gesellschaft in der von Anfang an in Aussicht gestellten Höhe fortgewährt, während viele andere Gesellschaften sich gezwungen gesehen haben, ihre steigende Dividende herabzusetzen.

Kampfgenoßen-Verein Oldenburg.

(Offizielle Bekanntmachung des Vorstandes.)

Zu dem am Sonntag, den 11. d. M., stattfindenden Auszuge des Gefangenenvereins „Kameradschaft“ nach Hude versammeln sich die Kameraden mit ihren Damen nachmittags 2 Uhr beim Bahnhof. Abfahrt 2 Uhr 20 Min. Um rege Beteiligung wird gebeten. Gestl. Anmeldungen werden bis Sonnabend, den 13. d. Mts., mittags, beim Kam. Verein, Galtstr. 25, erbeten.

Advertisement for FHC (Fahrrad-Hilfs-Corps) featuring an image of a bicycle and text describing their products and services.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Oldenburg, 12. Juli. Kursbericht der Oldenburgerischen Spar- und Leih-Bank.

Table with 2 columns: I. In Oldenburg und Preußen mündelsüßiger (various bonds and shares) and II. In Preußen mündelsüßiger (various bonds and shares).

Table with 3 columns: Description of goods (e.g., Italian bonds, flour, oil), and prices in various currencies (96,70, 97,25, etc.).

Table listing various types of meat (Hammelfleisch, Kalbfleisch, etc.) and their prices.

Brasilien kommend, ist wohlbehalten Santa Cruz passiert, Frankfurt, Malchow, ist von Baltimore nach der See abgegangen.

Edenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rederei. "Tanger", Schumacher, ist am 11. Juli in Lissabon angekommen.

Schiffsverkehr auf der Runte. Angekommen sind am 8. Juli: Hamburger Dampfer "Terzia", Kauffeldt, mit 190 Tons Gütern von Hamburg; Liebigshausener Dampfschiff "Theobald" Nr. 3, Gerdes, mit 200 Tons Reis von Bremen.

Abfahrt und Ankunft der Züge auf der Station Oldenburg.

Table showing train departure and arrival times for various destinations like Wilhelmshaven, Bremen, Norddehnham, etc.

Die Frühzüge (*) vom 15. Juni bis 30. Sept., **) nur bis Leer vom 15. Juni bis 30. Sept., **) nur von Brake.

Schiffsbewegungen. Norddeutscher Lloyd.

"Greifeld", Werner, im Wardeindienst, ist von Shanghai abgegangen. "Wachter", v. Bardeleben, hat die Reise von Antwerpen nach Corunna fortgesetzt.

Angekommen sind am 11. Juli: abnehmer Dampfschiff "Nestor" Nr. 29, 39, Köhntz, mit Abladung von Bremen (die Ladung geht von hier per Bahn nach Hirschfeld).

Angekommen sind am 11. Juli: abnehmer Dampfschiff "Nestor" Nr. 29, 39, Köhntz, mit Abladung von Bremen (die Ladung geht von hier per Bahn nach Hirschfeld).

Angekommen sind am 11. Juli: abnehmer Dampfschiff "Nestor" Nr. 29, 39, Köhntz, mit Abladung von Bremen (die Ladung geht von hier per Bahn nach Hirschfeld).

Der tägliche Getreidepreise in der Stadt Oldenburg am 10. Juli 1901.

Table listing prices for various types of grain like Hafer, Roggen, Weizen, etc.

Wärkte.

Hamburg, 11. Juli. (Sternschanz - Viehmarkt.) Schweinehandel gestern gut. Zugeführt 900 Stk. Preise: Verkaufsschweine, schwere 57-58 M., leichte 59-60 M.

Oldenburger Marktpreise vom 10. Juli 1901.

Table listing market prices for butter, margarine, and other goods.

Anzeigen.

Einheimische Eichenbänke 1. Kl. können jederzeit geliefert werden. Dieselben messen 2,7 m lang, 0,26 m breit und 0,16 m dick.

Chmstedt-Hohseide. Der Dringlicher Gerhard Johann Böhlen daselbst läßt die von ihm bewohnte Stelle, groß etwa 35 Sch., z. B. 11 Sch., S. Mähland, 13 bis 14 Sch., S. Weideland, das übrige Ackerland, Garten, Haus- und Hofraum, am Sonnabend, den 20. Juli d. J., nachmittags 5 1/2 Uhr, in Deuters Wirtschaft zu Chmstedt-Hohseide im ganzen und auch geteilt nochmals zum Verkauf aufstehen.

Edo Weiners, Aukt. Bürgerfelde. Zu verm. eine Oberwohn. m. Stall u. Garten. Ebnernno. 9.

Donnerschwee. Eine gute, j. milchgebende Ziege zu verk. Bürgerstr. 85 L.

Ventilations-Unterzeuge für Damen, Herren und Kinder, leicht, angenehm, gesund. Halten stets die Haut durch selbstthätiges Frostieren trocken.

Theodor Meyer, Schillingstraße 8. Nadorsk. Zu verkaufen ein schönes Kuhkalb. Gerh. Leistens Ww.

Barnefährerholz bei Hunslingen. Junger langh. Jagdhund, dressiert, billig abzugeben. G. Tuhme.

Advertisement for M. Schulmann, featuring the slogan 'Weit unter Preis! Sommer-Joppen!' and listing various clothing items like 'Wasch-Blousen u. Anzüge'.

Um Irrtum zu vermeiden. Das Bureau der Eisenbahn-Gesellschaft... Friedrichsfehn. Sonntag, den 4. August: Bogelschießen mit nachfolgendem Ball, wozu freundlichst einladet B. Stulke.

Allgem. Ortskrankenkasse des Amtsverb. Amt Oldenburg. Versammlung der Arbeitgeber und der stimmberechtigten Kassenmitglieder am Freitag, den 19. Juli d. J., abends 7 Uhr.

Neuenbrocker Feldhaus. Vermisse seit 8 Tagen ein schwarzb. Kuhkind mit großem Stern. Brandzeichen J. Js. und Weisingdrakt im linken Ohr. Bitte um Auskunft. Fr. Eilers.

Leuchtenburg. Zu verkaufen zwei junge beste Kühe, ganz nahe am Kalben. F. Brull. Nadorsk. Zu verk. ein Bullenkalb. S. Garm.

Familiennachrichten. Todes-Anzeige. Bloherfelde, 11. Juli. Heute starb nach langen, schweren, mit großer Geduld getragenen Leiden mein innigstgeliebter Sohn, Bruder u. Schwager, der Haussohn Friedrich Bodemann, im blühenden Alter von 26 Jahren.

Weitere Familiennachrichten. Verlobt: Katharine Gerdes, Resimer-Altenbach, mit Ernst Nolten, Dornumergrode. Renette Sieffens, Afselsborg, mit Harm Sieffens, Großesfehn.

Verstorben: Dietrich Suhr, Oberrege bei Gischfeld. Landwirt Friedrich J. Friedrichs, Afselsborg, 75 J. Arbeiter Johannes Lambertus Müller, 67 J. Biemele Raffens, geb. Bruns, Holtland, 70 J. H. G. Widdens, Westhauferfehn (St. Paul. Americal. Ernst Rohmann, Wilhelmshaven, 15 Tage. Witwe Johanne Bennen, geb. Jansen, Bani, 68 J. Elisabeth Salzer, geb. Amend, 63 J. Matrofe Wilhelm Neumann, Wulung, 23 J.

Verantwortlich für Politik u. Feuilleton: Dr. A. Hefz, für den lokalen Teil: W. v. Buch, für den Inseratenteil: B. Na domsch, Notationsdruck und Verlag: E. Schatz, Oldenburg. Der heutigen Auflage unseres Blattes liegt eine Beilage von Wendts Cigarrenfabriken Aktien-Ges. in Bremen bei, betreffend die bekannten absolut nikotin-unschädlichen „Wendts Patent-Cigarren“, genannt „Cigarren der Zukunft“, auf welche wir unsere verehrl. Leser hierdurch ganz besonders aufmerksam machen.

1. Beilage

zu Nr 161 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, den 12. Juli 1901.

Der Pferdezuchtbetrieb.*)

Oldenburg, 12. Juli.

Die obere Leitung der Landwirthschaft liegt in den Händen der dazu berufenen Organe des Staates und der beiden Züchterverbände, aber der eigentliche Zuchtbetrieb, die praktische Ausübung der Pferdezucht, bleibt ganz und gar den Privaten überlassen. Vor allen Dingen ist zu betonen, daß es im Oldenburger Lande keine Staatsgestüte, auch keine kaiserlichen Stengstationen giebt. Alle Zuchtstuten und alle Zuchtstuten des Landes befinden sich im Privatbesitz. Diese Eigentümlichkeit der Oldenburgerischen Pferdezucht hat entschieden ihre großen Vorzüge, und würde gewisse Veränderungen, beispielsweise die Zuweisung der Stengstationen ganz oder teilweise an den Staat, in Züchtereien wohl auf das Unschiedenste Front gemacht werden. Wenn man dennoch im Lande neuerdings die Schaffung staatlicher Stengstationen in Erwägung gezogen hat, so handelt es sich hier nicht um Depots oder Stationen für Zuchtstuten, sondern um Aufzuchtstationen für im Alter von etwa 1/2 bis zu 2 1/2 Jahren vom Staate angekauft erstklassige Stengstuteln, die später, wenn sie als für die Zucht tauglich erkannt werden, wieder in Privatbesitz übergehen sollen.

Im allgemeinen darf man sagen, daß dem Oldenburgerischen Landwirt durchweg ein sehr gutes Verständnis für die Züchtung und Haltung des Pferdes eigen ist, trotzdem er sich bezüglich einzelner Punkte in diesem oder jenem Landesteil nicht so ganz auf der Höhe zeigt, und trotzdem er manchen berechtigten Forderungen (man vergleiche z. B. das an anderer Stelle über die Bewegung und Schulung der Pferde Gesagte) nur etwas zögernd nachzugeben pflegt. Auf jeden Fall aber besitzt er, gewissermaßen schon mit der Muttermilch eingefloßen, für alles, was mit den Pferden zusammenhängt, ein ungemein lebhaftes Interesse, und im Oldenburger Bauern, vorzugsweise solche der Warfildistrikte, zusammenkommen, da spielt in ihren Unterhaltungen das edle Ross meistens eine bevorzugte Rolle.

Viele Züchter besitzen in ganz außerordentlichem Maße die Fähigkeit der Beurteilung eines Pferdes bezüglich seiner guten Eigenschaften und seiner Fehler. Diese Gabe, also in erster Linie der scharfe Blick, scheint, ebenso wie das erwähnte hohe Interesse an der Sache, häufig angeboren zu sein; hervorragende Pferdeweltmeister pflegen sich in mancher Familie von Geschlecht zu Geschlecht fortzuerben. In diesen Familien wird bei dem jungen Landwirten die natürliche Veranlagung freilich auch durch tägliche Beobachtung und ständige Übung in der Praxis weiter entwickelt. Oft werden die Söhne des Hauses schon im Knabenalter regelmäßig mit auf die Wärdungen, Schauen und Märkte genommen, und nicht selten beginnen sie als Jüngling bereits, auf eigene Rechnung und Gefahr sich im Handel zu üben.

So und soweit hippologische Verhältnisse und Interesse noch zu wünschigen übrig lassen, sucht man von Seiten der kerkenden Stellen für weitere Anregung und Auffklärung zu wirken, u. a. durch besondere Unterrichtsreisen, die der Regel nach von Tierärzten geleitet werden. Vor allem im Süden des Landes ist man in dieser Hinsicht in den letzten Jahren recht erfolgreich thätig gewesen.

Eine der ersten Anforderungen, die an eine gute

Weide für säugende Stuten und für noch in der Entwicklung begriffene junge Pferde gestellt werden, ist die, daß der Boden untrüben Kalkgehalt hat. Nehlt es an diesem, so sucht man künstlich nachzuhelfen, durch Anwendung von gebranntem Kalk, Meisel oder anderen kalkhaltigen Meliorations- und Düngemitteln. Außerordentlich viel hat man auch im Süden des Landes stellenweise zur Verbesserung der Weideverhältnisse auf künstlichem Wege beigetragen, vorwiegend durch Kalkung, Düngung und zweckmäßige Ansaat, und so vermag man jetzt hier in mancher Wirtschaft die Pferdezucht recht erfolgreich zu betreiben, in welcher dies früher ausgeschlossen schien. Sehr anregend hat in dieser Hinsicht gewirkt die im südlichen Zuchtgebiet eingerichtete Främierung von Jungvieh- und Füllenweiden.

Ist die Ernährung der Stute und ihres Füllens nur eine angemessene, so wird die mäßige Benugung der ersten zu landwirthschaftlichen Arbeiten keineswegs als nachtheilig erachtet. Und dieser Umstand ist es hauptsächlich, der der Oldenburgerischen Pferdezucht ihre eigentümliche Gepräge verleiht und ihr gegenüber anderen Zuchtgebieten eine verhältnismäßig gute Rentabilität sichert. In vielen Wirtschaften wird der Hauptteil, ja das Ganze der Gespannarbeit von der Stute selbst bewältigt, und verbilligt sich hierdurch selbstredend die Aufzuchtskosten für die Fohlen. Die Stuten werden bis fast unmittelbar vor dem Abfohlen im Gesäure verwendet, und wenige Tage nach demselben beginnt aufs neue die Heranzüchtung zur Arbeit.

Etwa im September oder Oktober, je nach dem Alter der Füllen, werden diese von der Stute entwöhnt, bleiben nachdem aber meistens noch längere Zeit ganz oder doch während der Tagesstunden auf der Weide, vielfach bis in den November hinein, d. h. soweit die Witterung es irgend zuläßt.

Im ersten Winter erhält das Fohlen das thunlichst in einem geräumigen Laufstall untergebracht wird, als Kraftfutter vorwiegend Saier, und zwar täglich etwa 3 bis 3,5 Kilogramm in 3 bis 4 Rationen. Zu Zuehngängen der Vorauszucht nach sich eignende Tiere erhalten stärkere Futtermengen. Mancherorts erseht man einen Teil des Hofers, teils aus finanziellen, teils aus Zweckmäßigkeits-Gründen, durch Schwarzbrot, Gerstenschrot, Weizen- und Leinwandmehl oder Erdmühschrot. Als Kraftfutter bekommen die Fohlen natürlich bestes Heu, und zwar meistens nach Belieben, aber immer nur in kleinen Portionen. Während früher mit den übrigen Pferden auch den Füllen fast überall das Heu aus hohen Rauhen gegeben wurde, geht man, um die Nachteile jener Methode zu vermeiden, seit einigen Jahren mehr und mehr dazu über, die jungen Pferde das Heu aus niedrigen Krippen oder gar vom Fußboden des Stalles aufzunehmen zu lassen. Großer Wert wird vielerorts darauf gelegt, den Füllen täglich, wenigstens zu Anfang des Winters, eine Portion Futtermöhren zu verabreichen, da diese außerordentlich zur Gesuntheit der Tiere beitragen. Bei mangelhaftem Heu giebt man in manchen Ställen den Füllen gern etwas Futterkalk, desgleichen Gelegenheit zum Salzlecken. Gegen Ende des Winters läßt man vielfach die Kraftfuttergaben etwas geringer werden, wenigstens da, wo man im folgenden Sommer nicht eine sehr fraktige Weide bieten kann. Man hält darauf, daß nicht, über die Weide gefüttert werde. Im zweiten Sommer läßt man das Füllen (jezt Entwürfen genannt) fast überall von Mitte April oder Anfang Mai an stetig auf der Weide, bis in der späten Herbst hinein, auch in dieser Jahreszeit, die vorzugsweise in den Kühlendistrikten oft ungewöhnlich rauh zu sein pflegt, meistens ohne Rücksicht auf Wind und Wetter. Nur da, wo auf der West die Weide in

ihrer Beschaffenheit ungenügend, und wo im Sommer kein Schutz vor Sonnenbrand und Fliegen vorhanden ist, pflegt man die Tiere täglich auf einige Stunden in den Stall zu nehmen, um ihnen hier neben Grünfutter auch noch etwas Kraftfutter vorzugeben. In der Nacht erhalten die Entwürfen, von Ausnahmen abgesehen, irgend welches Zufutter nicht, auch bedarf es hier keines Schutzes vor Sonne und Insekten.

Im zweiten Winter ist die Fütterung und Paltung eine ähnliche wie im ersten. Nur wird die Kraftfütterung gemeinlich (nicht überall) um etwa 1/2-1/4 vermindert. Der Verwendung von Weizenmehl beigemessen. Manche Ställe wieder große Bedeutung neben Heu auch noch gern etwas Vohnenstroh. Im allgemeinen wird mit dem Raufutter in diesem wie im ersten Winter nicht gespart, da man vermeiden will, daß die Tiere zu dünnleibig bleiben, ein beim Oldenburger Pferd, das einen tiefen, wichtigen Körper haben soll, besonders unerwünschter Fehler.

Namentlich wenn im zweiten Winter wegen Raummangels die Füllen angebunden stehen müssen, wie es mandemorts der Fall ist, und ihnen somit im Stall selbst keinerlei Gelegenheit zur Bewegung beigemessen, wird für letztere in vermehrtem Maße außerhalb des Stalles Sorge getragen, wenn auch leider noch nicht überall in genügender Weise. Ueberhaupt läßt man es bei manchen Züchtern im Winter noch an hinführender Bewegung Gelegenheit für die jungen Pferde beruht, im großen und ganzen gegen frühere Zeiten ein erheblicher Wandel zum Besseren vollzogen. Sobald diese Besserung erst allgemein und durchgreifend geworden sein wird, und auch im übrigen eine zweck- und planmäßige Entwicklung der Leistungsfähigkeit der jungen Pferde, die sowohl vor dem Juni wie vor dem 1. Juni wenigstens geübt wird, allorts die gebührende Aufmerksamkeit erhalten hat, wird der gute Ruf unserer Landwirthschaft noch eine wesentliche Festigung und Erweiterung erfahren.

Wie im ersten Winter wird dann auch im zweiten der Hautpflege bei der Weidung der Züchter entsprechende Beachtung geschenkt. Ueberhaupt sucht der Züchter bezw. Wärter möglichst häufig mit den Tieren in Berührung zu kommen; er trachtet auf jede Weise dieselben an den Umgang mit Menschen zu gewöhnen, und sie zutraulich und fromm zu machen.

Im nächsten Frühjahr, nachdem nun das junge Pferd zwei Jahre alt geworden, erfolgt bei den Stuten und Wallachen die erste Einpannung und nach und nach die regelmäßige, oder doch innerhalb gewisser Perioden regelmäßige Benugung zur Arbeit. Selbstredend vermeiden die sorgfältigen Züchter auf das Strengste jede Ueberanstrengung der jungen Tiere.

Auch diese frühe Heranzüchtung der Pferde zu Jugdten ist, ebenso wie die weiter oben besprochene regelmäßige Verwendung der Mutterthiere zur Arbeit, charakteristisch für den Oldenburgerischen Wirtschaftsbetrieb und von großer Bedeutung für die Einträglichkeit der hiesigen Pferdezucht und Pferdepaltung. Ueberhaupt fügt sich in den meisten Teilen des Landes die Pferdezucht oder Pferdeaufzucht so harmonisch in das Ganze der Wirtschaft ein, daß die an sich nicht geringen Kosten dieses Betriebszweiges sich auf andere Zweige mit verteilen und dadurch jener selbst sich sehr verbilligt. Hierdurch, wie gleichfalls durch seine bereits erwähnten günstigen natürlichen Verhältnisse, und ferner durch die angenehme Vorliebe seiner Landwirte für alles, was Tierzucht heißt, wird dem Oldenburger Lande bezüglich der Pferdezucht gegenüber vielen anderen Zuchtgebieten ein großer Vorsprung zu teil.

5ünf Jahre meines Lebens.

Von Alfred Drehsus.

[Nachdruck verboten.]

14) (Fortsetzung.)
Montag, 6. Mai 1895.
 Immer allein mit meinen Gedanken, immer ohne Nachsicht von den Meinigen.
 Und ich muß mit all diesen Schmerzen weiterleben, ich muß sie mit Würde tragen, ich muß auf diese Weise meiner Frau und meiner ganzen Familie Mut einflößen, denn sicherlich leiden sie ebenso sehr wie ich. Keine Schwachheit mehr. Trage Dein Los bis zu der Stunde, wo es Licht werden wird, Du mußt es thun für Deine Kinder.
 Vergänglich fuche ich meine Nerven durch körperliche Arbeit zu beruhigen, aber weder das Klima noch meine Kräfte ermöglichen mir das.
Dienstag, 7. Mai 1895.
 Seit gestern stürmender Regen und zwischen hinein Intervalle voll warmer, ermattender Feuchtigkeit.
Mittwoch, 8. Mai 1895.
 Heute war ich durch die Grabesstille, die mich umgiebt, so niedergedrückt, durch das Monate lange Schweigen meiner Familie so verwirrt, daß ich meine Nerven mit einer Akrostich beherrschen wollte. Fast zwei Stunden lang habe ich Holz gehackt und gesägt.
 Mit Anspannung meiner ganzen Willenskraft habe ich es dazu gebracht, wieder Englisch zu können. Ich beschäftigte mich zwei bis drei Stunden täglich damit.
Donnerstag, 9. Mai 1895.
 Heute früh, nachdem ich mich, wie gewöhnlich, bei Tagesanbruch erhoben und meinen Kaffee bereitet hatte, überkam mich ein heftiger Anfall von Schwäche mit sehr starker Transpiration. Ich mußte mich wieder zu Bett legen.
 Ich muß mit meinem Leibe kämpfen, er soll nicht erliegen, bevor ich meine Ehre wiedererhalte. Dann erst darf ich schwach werden.
 Obgleich ich mich nach Kräften zusammengenommen, hatte ich heute beim Gedanken an Frau und Kinder eine Weintüfte. Die Sache muß, muß aufgesetzt werden, ich muß meine Ehre wieder erlangen, sonst wollte ich lieber alle beide Kinder tot vor mir sehen.

Es war ein entsetzlicher Tag, Nervenzitis, Weinanfall, nichts blieb aus. Aber die Seele muß den Körper beherrschen.
Freitag, 10. Mai 1895.
 Heftige Fieber die letzte Nacht. Die Zahnapotheke, die mir meine Frau gebracht, ist mir nicht wieder zugestellt worden.
Sonnabend, 11., Sonntag, 12., Montag, 13. Mai.
 Sehr schlimme Tage. Fieber, Magenentzündung, Ekel vor allem. Was geschieht unterdessen in Frankreich? Wie weit sind die Nachforschungen gediehen?
 Dazu noch Sonnenbrand an einem Fuß, weil ich zu früh und barfuß einige Augenblicke das Bett verließ.
Donnerstag, 16. Mai 1895.
 Beständig Fieber. Gestern Abend heftigerer Anfall mit Kongestion zum Gehirn. Ich habe den Arzt holen lassen, denn ich will so nicht weichen.
Freitag, 17. Mai 1895.
 Der Arzt ist gestern Abend gekommen er hat mir 40 Centigramm Chinin per Tag verordnet, und wird mir zwölf Büchsen kondensierte Milch und doppelkohlenstoffsäure Natron schicken. Endlich kann ich mich mit Milch ernähren und brauche nicht mehr diese fürchterliche Kost, die mich schon so sehr anekelt, daß ich viele Tage lang nichts zu mir genommen. Ich hätte nie gedacht, daß der menschliche Körper eine solche Widerstandskraft haben konnte.
Sonnabend, 18. Mai 1895.
 Die Milch aus dem Krankenhaus ist nicht allzu frisch. Es ist aber immer besser, als gar nichts. Vor einigen Minuten habe ich die 40 Centigramm Chinin eingenommen.
Sonntag, 19. Mai 1895.
 Ein trostloser Tag; Tropenregen, der nicht aufhört. Das Fieber ist dank dem Chinin gefallen.
 Ich habe die Bilder meiner Frau und der Kinder vor mich auf den Tisch gestellt, damit ich sie beständig vor Augen habe und Mut und Kraft daraus schöpfe.
Montag, 27. Mai 1895.
 Immer die gleichen tränen, einsinnigen Tage. Seerben habe ich an meine Frau geschrieben und ihr gesagt, daß meine moralische Kraft stärker ist als je.
 In diese dunkle Sache muß vollständige Klarheit gebracht werden, und ich fordere sie auch.
 Oh, ihr meine Kinder, mir geht es wie einem Tier, das erst über seine Leiche den Weg zu seinen Jungen frei giebt.

Trübenendes, erstickendes, entmenschenendes Wetter. Ach, was mir meine Nerven für Leiden bereiten! Und sich vorstellen, daß ich meine ganze große Energie nicht einmal entfalten kann, um, wenn nicht zu leben, doch zu vegetieren!
 Aber jedem schlägt seine Stunde. Der Glende, der dieses ungeheure Verbrechen begangen, wird entlarvt werden. Wenn ich ihn nur fünf Minuten in meinen Fingern hätte, er müßte alle die Todesqualen durchmachen, die ich durch ihn erduldet habe, mit meinen Händen würde ich ihn das Herz und die Eingeweide aus dem Leibe reißen.
Sonnabend, 1. Juni 1895.
 Der Postdampfer von Cayenne fährt an mir vorbei. Welche ich heute Nachricht von Frau und Kind erhalten? Seit ich Frankreich verlassen, seit dem 20. Februar, kein Wort von den Meinigen. Ich muß wirklich alle nur erdenklichen Leiden und Qualen ertragen.
Sonntag, 2. Juni 1895.
 Nichts, gar nichts. Auch keine Instruktionen in Bezug auf mich, immer Grabesstille um mich her.
 Aber ich halte doch stand, ich habe mein reines Gewissen und mein gutes Recht und bin fest.
Montag, 3. Juni 1895.
 Ich sah, wie der Postdampfer nach Frankreich vorüberkam. Mein Herz war vom Zerzupfen voll, und ich ätzerte vor Aufregung. Die Post wird Dir meine letzten Briefe bringen, Liebe, und ich spreche Dir darin immer nur Mut zu, Mut. Ganz Frankreich muß erfahren, daß ich ein Opfer und nicht ein Schuldiger bin.
 Bei dem bloßen Wort Verräter steigt mir das Blut zu Kopf, ich bebe vor Zorn und Entrüstung; ein Verräter, der elendeste aller Schurken! Nein, nein, ich muß leben, ich muß meine Leiden beherrschen, damit ich den Tag erschau, wo meine Unschuld ihren vollen Triumph feiert.
Mittwoch, 5. Juni 1895.
 Diese langen Stunden! Kein Schreibpapier mehr, obgleich ich wiederholt darum gebeten, schon seit drei Wochen nichts zu lesen, nichts, das meine Gedanken ablenken könnte. Seit dreieinhalb Monaten keine Berichte von den Meinigen.
Freitag, 7. Juni 1895.
 Nun habe ich wieder Papier und Zeitschriften erhalten. Heute giebt es in Stromen.

Im Alter von drei Jahren steigt die junge Stufe, sofern sie für die Jucht bestimmt ist, zum erstenmal zum Jungs geführt zu werden, so daß sie schon mit vier Jahren das erste Mal bringt. Bei bestirgender Juchtleistung werden die Stuten meistens längere Zeit, nicht selten 15 bis 20 Jahre hindurch, zur Jüllengucht verwendet.

Generalversammlung des Schützenvereins.

Oldenburg, 12. Juli.

Die auf gestern abend um 8 1/2 Uhr im Restaurant zum Kronprinzen abberaumte Generalversammlung des Oldenburger Schützenvereins war — wohl infolge der warmen Witterung — nur mäßig besucht.

Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung „Festsetzung der Bestimmungen für das Königschießen“. Diefelben wurden in der vorgelegten Fassung einstimmig angenommen und lauten wie folgt:

1. Alljährlich, in der Regel in Verbindung mit dem Schützenfest, findet ein Königschießen statt, an welchem sich nur die Mitglieder der ersten Abteilung beteiligen können. Es wird auf eine, gemäß den Bestimmungen des deutschen Schützenbundes angefertigte Standscheibe mit 20 Ringen auf 175 Meter Entfernung freihändig geschossen.

Jeder Schütze kann auf diese Scheibe innerhalb des für das Königschießen festgesetzten Zeitraumes drei Schüsse abgeben. Von diesen drei Schüssen ist zunächst nur der beste Schuß maßgebend, und ist derjenige Schütze für das nächste Jahr Schützenkönig, welcher den besten Schuß abgegeben hat. Haben zwei oder mehrere Schützen mit dem besten Schuß gleiche Ringzahl, so geht derjenige vor, welcher unter einem der beiden anderen Schüsse den besten Schuß zu verzeichnen hat; ist auch hierin wieder Gleichheit, so ist der dritte Schuß entscheidend. Bei völliger Gleichheit entscheidet das Los.

Bei der Feststellung des Resultats wird die Reihenfolge der Schüsse nicht in Betracht gezogen; es ist erster, ob der beste Schuß an erster, zweiter oder letzter Stelle abgegeben wurde.

2. Wer Schützenkönig geworden ist, erhält für das nächste Jahr den Königsorden, welcher bei den Festlichkeiten des Vereins zu tragen ist. Der Orden wird nach dem Königschießen bei angemessener Feier übergeben; dem Schützenkönig werden zur Veranhaltung einer Feier 50 Mk. aus der Vereinskasse zur Verfügung gestellt.

3. Beim nächstfolgenden Königschießen erhält der letzte Inhaber einen vom Verein zu liefernden Orden als Zeichen, daß der Besizer für das verlossene Jahr Schützenkönig war. Andererseits ist es Ehrenpflicht, daß derjenige, welcher den Königsorden für ein Jahr getragen hat, zur bleibenden Erinnerung einen mit Namen und Jahreszahl versehenen silbernen Orden oder eine silberne Medaille stiftet, welche gelegentlich der Uebergabe des Königsordens an der Kette oder dem Bande desselben befestigt wird.

4. Nach jedem Königschießen läßt der Verein eine Ehrenscheibe anfertigen, auf welcher der Schütze, mit dem die Königswürde erreicht wurde, genau markiert wird. Die Scheibe wird mit dem Namen des Schützen und der Jahreszahl versehen und in der Schießhalle oder im Vereinslokal für den bleibenden Erinnerung ausgehängt.

5. Beim Königschießen sowie beim Königschießen ist das Schießen nur in der Uniform (Joppe und Dui) gestattet. Verfolgt ein Schütze diese Vorschrift nicht, gilt der Schuß als fehler. Um übrigen gelten alle die für das sonstige Schießen geltenden Vorschriften.

Des weiteren machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß einige Mitglieder der 1. Klasse gleichzeitige Mitglieder anderer Schützenvereine sind. Denselben sei, trotzdem sie sich gar nicht an den Schießübungen beteiligen, die Möglichkeit gegeben, die Königswürde zu erwerben, was aber nicht im Interesse und in der Würde des Vereins liegen könne. Der Vorstand stellt deshalb folgende Anträge, die einstimmig Annahme fanden:

1. Diejenigen Mitglieder der 1. Abteilung des Oldenburger Schützenvereins, welche Mitglied eines anderen Schützenvereins sind und sich an dessen Schießübungen beteiligen, können die Königswürde im Oldenburger Schützenverein nicht erlangen.
2. Aktive Mitglieder anderer Vereine, die sich

an den Schießübungen dieser Vereine beteiligen, können nur als Mitglieder der 2. Abteilung des Oldenburger Schützenvereins aufgenommen werden.

Das Programm zum diesjährigen Schützenfest wurde dann wie vorgeschlagen angenommen. Dasselbe gleicht im wesentlichen denen der Vorjahre, nur wird das Fest im Gegenlag zu früher drei Tage dauern, und zwar soll am letzten Tage das Königschießen und ein Festball nur für Mitglieder der Schützenvereine stattfinden. Eine längere Debatte entspann sich darüber, ob auch, wie in den beiden letzten Jahren, wieder eine Scheibe für die weniger geübten Schützen aufgestellt werden soll. Ein von Herrn Jungsbilut in diesem Sinne gestellter Antrag wurde abgelehnt. Es wird also keine besondere Scheibe aufgestellt werden.

Der vorgelegte Vorschlag zum Schützenfest wurde genehmigt. Nach demselben soll für das Schützenfest eine Summe von mehr als 2300 Mark aufgewendet werden.

Die Versammlung wurde gegen 10,30 Uhr geschlossen.

Aus dem Großherzogtum.

Der Kaiser wird unter Mitwirkung des preussischen Originalbesitzes in nur mit genauer Durchrechnung versehen, Beurteilung und Bericht, aber keine Bestimmung für den Restfall fest zu stellen.

Oldenburg, 12. Juli.

(Fortsetzung der Notizen aus dem Hauptblatt.)

Oldenburg, 12. Juli. In dieser Woche werden von dem Kreisfahndungsinspektor Warrer Dr. Garmas aus Wüppels die Schulen in Driehale und Driehalemoor einer Inspektion unterzogen. — Eine Generalversammlung hält am heutigen Abend um 8 1/2 Uhr der hiesige Schützenverein in dem „Schützenhof zur Wunderburg“ ab, wozu die Mitglieder um zahlreiches Erscheinen gebeten werden.

Ovelgönne, 11. Juli. Seit einigen Wochen scheint ein in einem hiesigen Geschäft angestellter junger Mann, der viel auf Reisen war, verduftet zu sein. Ob nun leichtfertige Entfernung oder gänzliche Flucht oder Unglücksfall vorliegt, ist noch nicht bekannt.

h. Von der Untersee, 11. Juli. Auf den Westplaten, insbesondere am Rande der Luncplate, werden des öfteren Braunkohle von erheblichem Umfange angetroffen. Einzelne dieser Exemplare hatten eine Länge von reichlich 8 Fuß. Die Tiere können sich bei ablaufendem Wasser auf dem sandigen Boden, geraten hierbei manchmal, wenn das Wasser plötzlich fällt, auf Trockene und freieren hier. Der Braunkohle soll sehr thranreich sein. — Hier stehen z. B. am linken wie am rechten Ufer der Weser verschiedene Landwirtschaftliche Stellen zum Verkauf, und zwar zumeist wegen Aufgabe der Landwirtschaft seitens des jetzigen Besitzers. — Die Preise für Feldvieh schwanken augenblicklich zwischen 32 und 33 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht.

d. Nordham, 11. Juli. Der Kreuzer „Medusa“ ist nach Beendigung der letzten von hier aus unternommenen Probefahrt Wilhelmshaven angelangt. Von dort aus wird das Schiff, vor der endgültigen Übernahme seitens der Marineverwaltung, noch einige Probefahrten auszuführen haben. Wie wir hören, soll der Kreuzer sich auf der letzten Probefahrt, bei einer Geschwindigkeit von 22 1/2 Knoten pro Stunde, in jeglicher Hinsicht so vorzüglich bewährt haben, daß die definitive Übernahme schon in aller nächster Zeit zu erwarten sein dürfte. — Das Vollschiß „Union“ wird Ende dieser Woche in Ballast von hier aus in See gehen.

— Sehr fühlbar macht sich hier, namentlich bei gegenwärtiger hoher Temperatur der Uebelstand geltend, daß uns noch immer eine Badeanstalt fehlt. In Ermangelung einer solchen Anstalt haben Erwachsene und Kinder vielfach am offenen Strand in der Nähe des Unionsparks. Bei dem dort herrschenden Passagierverkehr ist aber für die Passanten, wie auch für die Waden in gleicher Weise peinlich, daß jegliche Vorrichtungen fehlen, die den im Bade befindlichen, bezw. beim Aus- und Anziehen begriffenen für einige Zeit „unsichtbar machen“. Da wir hier bei Hochwasser gute Badegelegenheit haben, so ist es bedauerlich, daß viele, denen es nach des Tages Anstrengungen geradezu ein Bedürfnis ist, ein erquickendes Bad zu nehmen, durch

den erwähnten Uebelstand an der Ausführung dieses Wunsches gehindert werden. Hoffentlich wird sich unser Ortsausschuß recht bald mit dieser Sache befassen, damit einem vielfach geäußerten und gewiß nicht unberechtigten Wunsche vielleicht noch in diesem Jahre Rechnung getragen werden möge.

Westerbode, 12. Juli. Als Vertrauensmänner der Land- u. forstwirtschaftlichen Berufs-Genossenschaft sind in dem hiesigen Amtsbezirk folgende Herren tätig (die eingeklammerten Namen sind die der betreffenden Stellvertreter): 1. Gemeinde Westerbode: a. Bauerschaften Westerbode (mit Dr. Westerbode), Galsfrus und Hillische Hausmann Dr. Wempe-Haarfurth (Bezirks-Versteher Dr. Hobbie-Moorburg); b. Bauerschaften Bollwege, Moorburg, Halsbeil und Eggeloge Bezirks-Versteher Dr. Hobbie-Moorburg (Hausmann Heinrich Jaspers-Piefelnoff); d. Bauerschaften Zorsbahl-Doboltswiel, Manfise-Indern, Westelton und Westelthorff Hausmann Heinrich Jaspers, Piefelnoff (Gastwirt Fr. Verdes, Burgforde); e. Bauerschaften Burgforde, Linswege, Gornholt und Westersfeld Gastwirt Fr. Verdes, Burgforde (Hausmann Heinrich Jaspers-Piefelnoff); d. Bauerschaften Zorsbahl-Doboltswiel, Manfise-Indern, Westelton und Westelthorff Hausmann Heinrich Jaspers, Piefelnoff (Gastwirt Fr. Verdes, Burgforde). 2. Gemeinde Apen: a. Bauerschaften Apen, Bokel, Espern und Augustfehn Landwirt Deint. Christophers, Apen (Müller G. J. Rennenga, Godesholt); b. Bauerschaften Nordloh und Godesholt Landwirt und Müller G. J. Rennenga, Godesholt (Landwirt Heinrich Christophers, Apen). 3. Gemeinde Zwischenahn: a. Bauerschaften Zwischenahn und Rosfrus Landwirt und Brauer J. G. Sashagen, Zwischenahn (Kötter Gerd Krüger, Speden); b. Bauerschaften Helle und Elmendorf Hausmann Joh. Büers, Helle (Hausmann Joh. Schumacher, Aue); c. Bauerschaften Althausen und Kapshausen Hausmann Joh. Schumacher, Aue (Hausmann Joh. Büers, Helle); d. Bauerschaften Throvege und Tannthorff Johann Witten, Throvege (Landwirt J. G. Sashagen, Zwischenahn); e. Bauerschaften Etern und Sweden Kötter Gerd Krüger, Sweden (Landwirt J. G. Sashagen-Zwischenahn). 4. Gemeinde Edebeck: a. Bauerschaften Nord-Edebeck 1 und 2, Süd-Edebeck, Osterscheps und Westerscheps Landwirt Georg Bunjes, Nordedebeck 1 (Ziegelwäcker Fr. Holje, Edebeck); b. Bauerschaften Edebeck und Kleinsharrel Ziegelwäcker Friedrich Holje, Edebeck (Landwirt Georg Bunjes, Nord-Edebeck 1).

* Barel, 12. Juli. Die Hengsthaltungs-Genossenschaft des Amtsverbandes Barel veranfaßt nach dem „Gem.“ am 24. Juli, morgens 10 Uhr anfangend, auf der Wiese beim „Streeter Hof“ eine Fällenschau, verbunden mit der Prämierung der Nachzucht von den Hengsten „Coco“ und „Kapitän“. Dieser Reuierung wird allseitig großes Interesse entgegengebracht, geht man doch auch davon aus, Kaufleute und Händler heranzuziehen, die sich jedenfalls genügend einfinden werden. Um einer verkehrten Auffassung von der Schau vorzubeugen, sei noch erwähnt, daß nicht allein Fohlen, welche Aussicht auf Prämierung haben, zugelöhrt werden können, sondern von den Landwirten alle Fohlen zugelöhrt werden, einerseits um die Sache zu unterstützen, und andererseits wird durch die Schau Gelegenheit geboten, dieselben preiswert zu verkaufen. Es wird von der Leitung der Genossenschaft alles verüht werden, um Käufer heranzuziehen. Wie wir hören, können auch Fohlen anderer Abstammung als von den benannten genannten Hengsten zugelöhrt werden, dieselben sind freilich von der Prämierung ausgeschlossen, die Besizer können diese aber hier vorteilhaft verkaufen. Wegen des zur Schau gehaltenen Plahes ging die Genossenschaft von dem Standpunkt aus, daß Streef so ziemlich im Mittelpunkt des Amtsbezirks liegt, auch in der Nähe des Bahnhofes Barel, so daß von allen Seiten die Schau leicht und bequem zu erreichen ist. Hoffentlich wird die Einrichtung von allen Landwirten in genügendem Maße unterstützt.

o Aus dem Stadlande, 11. Juli. Die Großeente ist jetzt zum größten Teil beschafft. Manchen Schweißtröten hat's zwar gekostet, aber das Heu ist auch sehr gut eingekommen. Die Quantität ist ebenfalls weit über mittell. Die anhaltende Dürre läßt den Grummet nicht anwachsen. Die Weiden bekommen stellenweise schon einen rechtlichen Schimmer. Einige Hengstschauer sind sehr zu eröffnen.

Unter dieser fortwährenden fürchterlichen Spannung leidet mein Kopf unglücklich.

Sonntag, 9. Juni 1895.

Alles vermindert mich, mein Herz blutet bei jeder Kleinigkeit. Der Tod wäre mir Erlösung, aber ich habe nicht das Recht, daran zu denken.

Immer noch keine Nachricht von den Meinigen.

Mittwoch, 12. Juni 1895.

Endlich habe ich Briefe von meiner Frau und meiner Familie, sie sind hier Ende März angelangt, dann sicher nach Frankreich zurückgeschickt worden und haben drei Monate gebraucht, um mich zu erreichen.

Wie lese ich den Schmerz, den Kummer aller zwischen den Zeilen heraus. Ich mache mir noch mehr Vorwürfe darüber, daß ich in den ersten Tagen hier meiner Frau jene herzzerreißenden Briefe gefandt habe. Ich hätte allein leiden müssen und nicht ihnen, die so schon schwer genug zu tragen haben, noch meine Last aufbürden sollen.

Und dann liegt eine weitere, unerhörte Verdächtigung meiner Person in der Luft, die mein so schon rundes Herz ausend quält.

Als mir der Kommandant die Briefe übergab, sagte er: „Man fragt bei mir an, ob Sie nicht ein Konventionals-Wörterbuch“ besitzen.“

„Suchen Sie doch“, antwortete ich, „was will man denn noch von mir?“

„Nun“, meinte er, „man scheint dort nicht allzu sehr an Ihre Unschuld zu glauben.“

„Oh, ich hoffe doch, lange genug am Leben zu bleiben, um auf alle die inhumanen Lügen die richtige Antwort geben zu können, auf die Lügen, die in den Köpfen von Leuten entstanden sind, deren Urteil durch Haß und Leidenschaft geblendet wurde.“

Wir müssen volle Aufklärung haben, nicht nur um der Verurteilung, sondern um all der Dinge willen, die mir noch nachher angehan, zu mir gesprochen werden sind.

Ich erhielt auch mein Säuggerät und zum erstenmal Konfession aus Capenne. Das Material ist von geringer Bedeutung für mich, aber ich werde auf diese Weise doch meine Kräfte stärken können.

In diesen Tagen arbeiteten Sträflinge hier, da schloß man

mich in meine Behausung ein, damit ich mich nicht mit ihnen in Verbindung setzen sollte. Wie läßlich doch die Menschen sein können!

Ich unterbreche hier mein Tagebuch, um einige Auszüge aus den Briefen meiner Frau zu geben, die ich am 12. Juni erhalten. Es war leidlich erschütternd, daß dieselben Ende März in Capenne angekommen, nach Frankreich zurückgeschickt und dort im Kolonialministerium und im Kriegsministerium gelesen worden waren. Später teilte man meiner Frau mit, daß sie je am 25. des Monats ihre Briefe an mich im Kolonialministerium abgeben müsse. Es war ihr verboten, von meiner Sache oder von dießzüglichen Ereignissen zu sprechen, auch wenn dieselben veröffentlicht und bekannt waren. Dort wurden die Briefe gelesen, peinlich kontrolliert, gingen durch viele Hände und wurden sehr oft nicht an mich abgeschickt. Natürlich hatten sie keinen intimen Charakter. Meine Frau wußte, wie streng sie überwacht wurde, und sie wollte mir keine Mitteilung von den Schritten, die sie unternommen, machen, da sie fürchten mußte, daß ihr von denen, die ein Interesse daran hatten, uns zu vernichten, zu erfahren, ihre Vorgehen wieder erschwert werden würde.

Paris, 23. Februar 1895.

Mein lieber Alfred,

es hat mich sehr mitgenommen, als ich sofort nach meiner Rückkehr erfuhr, daß Du die Insel As verlassen hattest. Du warst ja dort schon weit von mir entfernt, aber ich konnte Dich doch jede Woche sehen, und darauf richtete sich meine ganze Sehnsucht. Ich las in Deinen Augen, wie sehr Du lüftest, und mein einziger Traum war, Dir etwas Erläuterung zu bringen. Jetzt habe ich nur noch die eine Hoffnung, den einen Wunsch, daß ich Dir werde nachfolgen, Dich zur Geduld ermahnen können, daß ich mit meiner Zerknirschtheit und Jürzege Dir beizustehen vermag, in Ruhe den Augenblick zu erwarten, wo Deine Ehre wieder hergestellt sein wird. Nun bist Du wohl an der letzten Etappe Deiner Seidenstange angelangt, hoffentlich hast Du auf der langen Ueberfahrt Menschen angetroffen, die gütig gegen Dich waren, weil sie in Dir einen Unschuldigen, einen Wärtner sahen. ...

Ich bin immer bei Dir, geliebter Mann, kein Augenblick vergeht, wo meine Gedanken Dich nicht begleiten. Meine Tage und Nächte verbringe ich in befändiger Herzensangst um Deine Gesundheit und um Dein seelisches Befinden. Stelle

Dir doch vor, daß ich nichts von Dir höre und bis zu Deiner Ankunft dort nichts erfahren werde. ...

Paris, 26. Februar 1895.

Tag und Nacht bin ich in Gedanken bei Dir, ich teile Deine Leiden, ich dulde Todesqualen, wenn ich mich vorstelle, wie Du Dich so immer weiter und weiter von uns entfernst, auf dem Meer, das vielleicht tobt und wütet, so daß zu Deinem Seelenschmerz noch körperliches Unbehagen hinzukommt. Was ist das doch für ein entsetzliches Verhängnis, das so grauam über uns hereingebrochen! ...

Ich bin ungeduldig, bis ich bei Dir sein werde, damit wir unseren Kummer leichter tragen können, wenn ich Dich erst mit meiner Liebe und Järtlichkeit umgebe. Ich habe den Kolonialminister um Erlaubnis gebeten, Dir nachreisen zu dürfen, da das Gesetz den Frauen und Kindern der Deportierten gestattet, sie zu begleiten; ich sehe nicht ein, was man mir dagegen einwenden könnte; ich erwarte die Antwort in stehender Aufregung. ...

(Fortsetzung folgt.)

Erntzeit — Erntedank.

Von Hans Wertens.

(Nachdruck verboten.)

Die grünen Aehren und Halme haben sich gelb gefärbt; schon hat die Sonne ihren Lauf zur Höhe vollendet, schon beginnen ganz allmählich, kaum merklich, die Tage wieder kürzer zu werden. Tann naht die Zeit der Arbeit — der Ernte. Was gefäht wurde, soll nun gemäht werden und — so hofft man — vielfältige Frucht bringen.

Jahr um Jahr bricht so die Erntzeit herein, Jahr um Jahr müssen die Menschen im Schweife ihres Angesichts fleißig sein, Saat und Ernte zu beschaffen, so ist's seit aller Urzeit gewesen, so wird es bleiben, bis ans Ende aller Tage.

Das Getreide, die Pflanzensfamilie der Gräser, ist die wichtigste für den Menschen. Sie umfaßt alle Getreidearten, ohne welche ein Leben in unserer Zone überhaupt undenkbar wäre. Das Wort Getreide an sich — althochdeutsch gitradig und mittelhochdeutsch getredede — bedeutet einfach „das Erdgezeugte“, also das Geschenk der reichen Mutter Erde für die Menschheit. Der Anbau des Getreides reicht

* Zusammenstellung verarbeiteter Auszüge.

Aus aller Welt.

Der Eisenbahnmagen des Papstes.

Pius IX. ließ sich im Jahre 1868 einen prächtig und für religiöse Zwecke eingerichteten Sonderwagen bauen, der 120000 Francs kostete. Am früheren Ende des Wagens dient eine Plattform, die von einem Gitter aus poliertem Eisen umgeben ist, als Eintritt. Ueber der Thür stehen die Worte Christi: „Ite per mundum universum.“ Auf den Türfüllungen liest man in roten Buchstaben auf Goldgrund folgende Worte aus dem Buch der Könige: „Heuriger Wagen, feurige Pferde, feurige Ägel.“ Rechts und links vom Eintritt sind die Wappen Roms und Neapels angebracht. In dem Mittelteil befindet sich der Saal des Thrones, den drei Engelgestalten, die die christliche Religion durch das Kreuz, den Kelch und das Buch symbolisieren, einfließen. An der Seite öffnet sich das große Fenster, das den Thronsaal erleuchtet und für die päpstlichen Segensprüche eingerichtet ist. Auf der Fensterleiste befindet sich ein Bronzenerkel, auf dem die Fahne des Kreuzes, von den Symbolen des Brotes und des Weines umgeben, wiedergegeben ist. Dieselben Gegenstände bilden den Schmuck der oberen Archivolte, und darüber befinden sich in einer Nische Bilder der Apostel eingerahmt, die die Heiligen und Segenpredigten des heiligen Vaters begleiten. Diese Figuren sind auf Kupfer von Gêrome gemacht. Das Innere des Wagens hat außer dem Thronsaal das Zimmer der Gardien und das Privatgemach des Papstes. Das Zimmer der Gardien ist eine Art Wohnzimmer mit Tapeten aus bemalter Leinwand, die mit religiösen Motiven in Gold bebildet sind. Der Thronsaal enthält eine für den Papst reservierte Thür. Gegenüber dem Thron befindet sich ein Krusifix, aus Holz geschnitten, ferner ist der Raum mit drei Bildern von Gêrome geschmückt, von denen zwei weltliche Motive, die Einfügung der Eisenbahn und des Hafens, darstellen. Das Mobiliar besteht aus einem Divan, zwei Tabourets, und einem Tisch. Das Privatgemach ist durch Tapetenwände in drei Räume geteilt, das Betzimmer, das eigentliche Zimmer und ein Privatkabinett. Ersteres enthält einen Beschuß aus schwarzem Holz, über dem ein Bild von Millet, „Die unbesetzte Empfangsbrücke“ hängt. In dem Zimmer steht ein Bett aus schwarzem Holze, mit Eisenblech ausgelegt, das am Kopfende das päpstliche Wappen trägt, und eine Toilette mit einem Spiegel. Das Gemach war mit weißem Tisch mit violetten und goldenen Streifen bespannt.“

Die Frau auf der Bühne.

Ueber dieses Thema veröffentlicht die „Revue de morale sociale“ eine sehr hübsche, fein durchdachte und gut beobachtete Studie, in der der Beruf der Schauspielerinnen und die Theatersitten unserer Zeit einer scharfen Kritik unterzogen werden. Wie gerne, nach einem französischen Blatte, aus dieser Studie zwei kurze Auszüge wieder. Die Schauspielerin verheiratet sich manchmal unter einander, und auf den ersten Blick könnte man glauben, daß solche Verbindungen eine Gewährleistung für Ehre und Sicherheit bieten; die Gemeinsamkeit der Interessen und des Schicksals, dieselbe Beschäftigung, dieselben Freuden und dieselben Leiden — man sollte meinen, daß man da ein Herz und eine Seele sein müsse. Dieselben Grimassen aber, die die Schauspielerin einander näher bringen, bringen sie auch wieder auseinander; sie führen allseits dieselbe Leben, sie kennen beide allzu gut die Welt, in der sie sich bewegen, sie haben zu sehr die Interessen, und gerade diese Interessen enthalten den Keim aller Zwistigkeiten. Sie haben dieselben Hoffnungen, denselben Ehrgeiz, dieselben Ambitionen; und wenn sie erst einmal rivalisieren, können sie leicht Gegner werden. Wenn aber die Schauspielerin einen dem Theater fernstehenden Mann heiratet, ist ihre Existenz womöglich noch felsamer. Immer von ihrem Gatten getrennt, am Tage durch die Proben, am Abend durch die Aufführungen, hat sie mit ihm nichts gemeinsam, nicht einmal die Gedanken und die Sorgen, denn das Theater absorbiert sie derartig, daß es ihr schwer, wenn nicht ganz unmöglich wird, sich für etwas anderes als für ihre Kunst zu interessieren; selbst wenn sie es wünschte und wollte, hätte sie nicht die Zeit dazu.“ Weiter heißt es darin: „Denn es giebt eine Sache, die man nicht genug kennt, und die man im Publikum sogar verkennt: das

ist die bedeutende Arbeit, die eine Künstlerin leisten muß; ich spreche natürlich nicht von dem „Fräulein“, das in einer Revue den „neuesten Motor“ oder die „Stadtbahn“ darstellt. Die Frauennarbeit hat man gefählich geregelt, aber die Arbeit der Schauspielerin hat man vergessen. Wann kann sie ihre Rollen lernen und durcharbeiten? Am frühen Morgen oder nachts. Die Schauspielerin hat nicht das Recht, krank zu sein. Müde, leidend, liegend — sie muß trotzdem kommen, trotzdem spielen. Sie hat auch nicht die Zeit, Mutter zu sein. Kunst und Mutterhaftigkeit sind zwei Dinge, die nur schwer neben einander nebeneinander kommen, da beide egoistisch sind.“

Ein deutsch-französischer Grenzzwischenfall.

Es handelt sich, kurz gesagt, um eine von französischen Grenzollwächtern in unstätlicher Weise auf deutschem Gebiet vorgenommene Verhaftung eines französischen Landesangehörigen. Der Vorfall wird in sachlichen Verhandlungen unter der deutschen und französischen Regierung in aller Ruhe erledigt werden und die gebührende Sühne finden. Man hätte ferner auch weiter keine Ermahnung geben, wenn dadurch nicht eine Gelegenheit geboten würde zu der immerhin interessanten Feststellung, eine wie normale Temperatur gegenwärtig erfreulichweise in den Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich herrscht. Beide beschäftigt sich nur die Totalpresse mit dem Vorfall, und die übrige Presse wie das große Publikum nehmen sonst keine Notiz davon. Und mit welcher Nervosität wurde noch vor wenigen Jahren jeder derartige und selbst ganz unbedeutende Grenzzwischenfall, der meistens durch einen Leberseiger beamtlicher Unterorgane hervorgerufen war, hieben und drüben aufgenommen! Der jetzige Umschlag zum Besseren bei solchen Vorkommnissen ist also bemerkenswert und hoffentlich dauernd.

Ein Donau-Krokodil.

Bisher konnte unter allen deutschen Strömen nur die Elbe sich brühen, wenigstens vorübergehend von einem Krokodil „bevölkert“ gewesen zu sein, ein Geschick, das in der Weltliteratur durch ein ebenso bekanntes wie sinnreiches Lied verewigt ist. Nun aber meldet sich die Donau zur Konkurrenz und stellt dem bei „Hamburg in der Elbe“ schwimmenden Krokodil einen unweit Passau gefangenen Alligator gegenüber. Wie die „Augsb. Postz.“ berichtet, kam am 6. d. M. der Müller Hofmaier von Besenhand nach Passau und zeigte in einem Glaszylinder der Leiche eines lebhaften jungen Alligators, der tags zuvor von einem Wasserbauarbeiter in der Donau in nächster Nähe von Besenhand gefangen und erschlagen worden war. Der Alligator ist etwa einen halben Meter lang und sehr wohl genährt. Das Tier dürfte aus einer Menagerie entkommen sein.

Eine verführerische Annonce.

erschien vor einigen Tagen in der „Morning Post“. „Zu verpachten ein Schloß mit Zinnen, auf einem Hügel erbaut, von dem Wogen des atlantischen Ozeans geweht, an einem der romantischsten und gefährlichsten Punkte unserer feinsten Küste, gerade dem Ozean gegenüber; achtstündige Schiffsbrüche; sehr viel Leichen; drei Solons; sieben Schlafzimmer; alle modernen Bequemlichkeiten.“ „Es erfragen.“ Ein anderes englisches Blatt, das diese Annonce wieder giebt, meint, daß dem Schloß nur noch zwei bis drei mißliche Gespenster fehlen; dann erst würde es in jeder Hinsicht vollkommen sein.

Vermischtes.

In Frankreich droht ein allgemeiner Ausbruch der Bergarbeiter, in Italien der Eisenbahnarbeiter auszubrechen. — Der Kaiser hat, angezogen durch den Sieg Andrews in Paris, einen Preis für das internationale Nadelrennen um die Weltmeisterschaft, die am 14. Juli in Friedenau bei Berlin ausgeschrieben wird, gestiftet. — Wie wir der „Deutschen Kolonialzeitung“ vom 11. d. Mts. entnehmen, ist neuerdings die Gründung von vier weiteren Kolonisationsgesellschaften in Kamerun mit einem Kapital von je 600000 Mark zu verzeichnen. — In München haben der Chemiker Dr. phil. Emil Rosenthal aus Berlin und die praktische Ärztin Dr. med. Pauline Joffe aus München den Bund fürs Leben geschlossen. Die junge Frau Doktor wird nach ihrer Rückkehr von der Hochzeits-

reise auf ärztlichem Gebiet weiter thätig sein. — In Dortmund herrscht große Aufregung über Wechselfälligkeiten, die der verstorbene Fabrikant Wilde begangen haben soll. Um die Ursache des Todes Wildes festzustellen, hat die Staatsanwaltschaft die Ausgrabung der Leiche angeordnet. Der Totenschein lautete auf Herabkühlung. Man vermutet, daß Wilde sich vergiftet habe. — Der fahnenposten vor der Wohnung des Majors Koeder in Muthig (Elsass) ist Dienstag früh von einem Civilisten angefohlen worden. Die Verwundung soll nach der „Straßb. Post“ lebensgefährlich sein. Der mutmaßliche Thäter, ein Italiener, ist in Slettstadt verhaftet worden. — Einen merkwürdigen Unfall erlitt eine Frau in Wödingen bei Saugau, die von einem Bieneenschwarm überfallen und so zugerichtet wurde, daß ihr Leben bedroht wurde. — Das Bank- und Wechselgeschäft Theodor Löwenberg, Berlin, Leipzigerstraße 113, ist zusammengebrochen. Löwenberg ist seit acht Tagen aus Berlin verschwunden und wird von der Kriminalpolizei gesucht. — Ein internationaler Gauner, der Holländer Demit, welcher kürzlich wegen schwerer Verbrechen zu achtjährigem Zuchthaus verurteilt wurde, ist in Kiel aus dem Gerichtsgefängnis ausgebrochen und entkommen. — Ein eigenartiger Handel wurde kürzlich in einer Wirtshaus in Heiligenhafen abgeschlossen, indem jemand eine Häckselmaschine für drei Meter Grog kaufte. Bei der Messung stellte man die Groggläser in einer Reihe nebeneinander. — Wegen einer Herausforderung zum Zweikampf wurden in Kassel der Referendar Breithaupt zu einer Woche, der Kartellträger Rechtsanwält und Notar Ed. Hardt aus Wigenhausen zu drei Tagen Festungshaft verurteilt. — Kapitän Howard Blackburn von Gloucester (Mass.) hat am Nachmittag des 9. Juni in seinem 25 Fuß langen einmastigen Segelschiffe, einer Schaluppe, seine zweite Fahrt über den Ozean angetreten. Sein Reiseziel ist diesmal Ostafrika, Portugal, das er in 45 Tagen zu erreichen gedenkt. Seine frühere Fahrt, im Jahre 1899, ging nach London und dauerte 61 Tage.

Wetterbericht

vom Donnerstag, den 11. Juli.

Centraleuropa wird von einem umfangreichen Hochdruckgebiet überdeckt, unter dessen Einfluß in Deutschland heiteres, trockenes und warmes Wetter herrscht. Die Fortdauer desselben mit weiterer Wärmezunahme ist zu erwarten, da im O. und über dem Mittelmeer vorhandene Tiefenlinien keine Bedeutung erlangen. Später Gewitter wahrscheinlich.

Wettervoransage

für Sonnabend, den 13. Juli.

Troden, meist heiter, etwas wärmer.

Für Sonntag, den 14. Juli.

Bewölkung im allgemeinen zunehmend, sehr warm und schwül, Gewitterbildungen, hellere Regen.

Kirchennachrichten.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 13. Juli:

Abendmahlsgottesdienst 3 Uhr: Pastor Willens.

Am Sonntag, den 14. Juli:

1. Hauptgottesdienst 8 1/2 Uhr: Missionsprediger Reil.

2. Hauptgottesdienst 10 1/2 Uhr: Kandidat Pleus.

Die Kirchenbücher werden geführt im Bureau der zweiten Pastorei Amalienstraße 20, und zwar nur an Werktagen von 10—1 Uhr.

Warnionfikirche.

Am Sonntag, den 14. Juli:

Militärgottesdienst 10 1/2 Uhr: Zionionspfarrer Rogge.

Stierbanger Kirche.

Sonntag, den 14. Juli, 6. Fern:

Gottesdienst 10 Uhr: Hilfspred. Siemer.

Andertebe 11 Uhr: Hilfspred. Siemer.

Friedenskirche.

Sonntag: Gottesdienst morgens 9 1/2 Uhr und abends 7 Uhr

Katholische Kirche.

Am Sonntag: 1. Gottesdienst 7 Uhr. 2. Militärgottesdienst 8 Uhr (alle 4 Wochen). 3. Gottesdienst 9 Uhr. 4. Hochamt 10 1/2 Uhr. 5. Nachmittagsnachricht 3 Uhr.

so weit hinein in die graue Urzeit, daß zunächst nur Sage und Mythe davon berichten. Die Geschichte erzählt uns vom Ackerbau der alten Ägypter und Babylonier, der Griechen und Römer. Ohne den Ackerbau war kein Staatswesen, keine Kultur möglich, und nur an den den Ackerbau treibenden Menschen konnte das Schicksalwort in Erfüllung gehen: „Herrsche über die Erde, und mache sie Dir unterthan!“

Bei Griechen und Römern stand der Getreidebau in hohem Ansehen. Die lieblichste Göttin, Ceres, war zu seiner Schutzherrin ausgerufen. Sie trug Kornähren im Haar, ein Hüßhorn in der Hand.

So war es in Deutschland auch. Wo düsterer Wald und tiefe Wildnis, wo wildes Geir sie zummelte, da kämpfte einst der unfläte raue Jägermann, bis von Osten ein Zug germanischer Völker nahte, die den Segen der Ackerfrüchte mit sich brachten. Da wurde aus Wald und Empf das Feld, aus dem Jelt das Haus — aus dem Hirten und Jäger der sehafte Landmann.

Freundlichere und mildere Sitten zogen herein mit dem Landbau; Botan, der Schützer der wilden Jagd, wurde auch der Schutzherr des Getreides, und die freundliche Göttin Holda teilte sein Werk. Um Morgentlicht wandelte sie durch Furr und Auen, segnend und verhöhnend.

Da nun der im Stadium der Kindheit stehende Mensch den Ackerbau in den Schutz seiner mächtigen Götter stellte, sie teilnehmend ließ an dem Segen der Ernte, um wieder ihres ferneren Schutzes sicher zu sein, so war es nur natürlich, daß der Aberglaube sich später im reichsten Maße mit den Feldfrüchten und ihrer Saat und Ernte zu thun machte.

Man wäunte, daß böse Geister eindringen wollten, man sah und sieht an vielen Orten noch heute im Weigen der Salme im Sommerwunde den Kornwolf und die Roggenraut, oder Roggenmühle, welche nichts anderes bedeutet, als die einst segnenbedeckte Holda, die der Volks-glaube nun als eine böse Macht darstellt. Deshalb werden die Kinder gewarnt, die Kornblumen zu pflücken.

Die alten Kornopfer haben sich noch, trotz aller Aufklärung, in manchen Gebrauchen des Feldes bis heute erhalten. Sie erben fort, von Geschlecht zu Geschlecht, oft ernstlich und der Ursprung kaum noch erkennbar.

Die erste Garbe des Getreides bleibt vielfach auf dem Felde oder im Hofe stehen. „Für die Engel“ oder „für die Vögel“, jedenfalls als eine Pflergabe.

Die letzte Mandel der Garben darf nie vollzählig sein, sonst giebt es im Hause des Feldbesizers einen Todesfall. Eine Doppelpflanze an einem Aalm deutet auf besonderen Segen, sie heißt vor Blitsflag; wird sie in einem Kriegsjahr bemerkt, bringt sie Frieden.

Elisabeth Charlotte von Orleans, die Prinzessin Lise-lotte, die am französischen Hof allezeit eine deutsche Frau blieb, schreibt am 15. Juli 1685 an eine Verwandte: „Ich bin des Krieges recht müde, und ich bitte Euch, liebe Luise, informiert Euch doch, ob's wahr ist, daß man bei Siechen einen Palm gebunden, so der Landgraf von Darmstadt bewachen soll lassen, worauf zwei Ehren sollen sein, und ob's wahr ist, daß man einen dergleichen gefunden zu Enden des dreißigjährigen Krieges.“

Die Mehre gilt auch als Symbol Adams, weil er, aus dem Paradiese vertrieben, den Ader bauen mußte. Sie war auch das Sinnbild der Ernte, deshalb trägt auch das Sternbild der Jungfrau, in welches die Sonne zur Zeit der Ernte eintritt, eine Mehre.

Nach einer der vielen Mariensagen reichten zuerst die Ähren über den ganzen Palm, bis hinab zur Erde; als nun die Menschen böß und wild wurden, wollte Gott sie strafen und die korntragenden Ähren ganz abstreifen, da legte sich die gute Maria, weil ihr die Menschen zu leid thäten, fürbitend ein, und so blieben die Ähren wenigstens oben am Palm stehen. Wird doch aus dem Getreide seit allem Urausgang Mehl und Brot, unser unentbehrliches Lebensmittel. Ähren mit Trauben, als Symbol des Fleisches und Blutes, im christlichen Sakrament des Abendmahles, findet man auf vielen alten Kirchengeräten dargestellt.

Nicht nur die segensreichen ködner tragenden Ähren waren wichtig, selbst das Stroh spielt eine Rolle im Volks-glauben. Man freuzt es in der Christnacht auf die Felder, damit sie geeignet seien, legte es auf Furr und Fiele, böse Geister abzuwehren, und durch einen gemildeten Strohhalm zeigten früher die Wassalen an, wenn sie ihrem Lehnsheeren den Gehorsam Füßigten.

Der erste Tag des Roggenjuchens, noch mehr aber des ersten Aufbindens der Garben ist in mancher Gegend heute noch von größter Bedeutung. Sobald die Schnitter den Gutsherrn auf das Feld kommen sehen, stellen sie sich im Halbkreis um ihn auf und stimmen ein uraltes Mäherlied an, wobei sie in Takte an verschiedenen Stellen des Liedes die Sense schleifen.

Zum „Binden“ des Roggens gehen die Frauen des Gutes meist mit hinaus. Sobald sie im Bereiche der Felder sind, tritt die erste Vorbinderin auf sie zu, bindet eine bunte Schleife und einen Beherntanz um den rechten Arm der Frauen, jungen Mädchen und Kinder und jagt dabei einen Spruch.

Als merkwürdig kann auch der Schluß dieser Lieder und Sprüche auffallen, der übereinstimmend die Hoffnung auf das nächste Jahr ausspricht, also eine Wahrheit des allbedeutendsten Wortes „daß nicht aufhöhen Sommer und Winter, Saat und Ernte.“ Mit geringen Abweichungen dürften diese Art Festlichkeiten noch in den meisten deutschen Gegenden üblich sein.

Die Erntekrone ist meist sehr hübsch gebunden, mit allen Erntefrüchten, von jeder Kornart eine Fülle, geschmückt und bildet noch oft, an der Tede des Jahres, gehängt, ein Wahrzeichen des deutschen Landhauses. Verdorrt und verstaubt, bleibt sie ein volles Jahr hängen, und tritt ihren Platz erst an die neue Erntekrone ab. Leider scheint es, als ob mit vielem Alten, das allmählich der Vergessenheit anheimfällt, auch die freundlich-einladenden Erntesitten aufhöhen wollen, die vielfach noch ein Bindel-glied bedeuten zwischen der Herrschaft und den Gutsherrn. War doch die Freude an der glücklichen vollbrachten Ernte und der Tanz dafür allen gemeinsam, und wurde durch die Ueberreicherung der Erntekrone von seiten der Leute und der Verarmung des Heiles von seiten der Herrschaft zum Ausdruck gebracht. Wo es nach allem Recht und Brauch hergeht, tanzt heute noch die Hausfrau den ersten Erntentanz mit dem Vordröhrer oder dem Großfnecht, der Hausherr mit der ersten Binderin, und die Kinder und Gäste des Hauses beteiligen sich ebenfalls ein Weildan am Tanz — bis die Wogen der Lustigkeit dann zu hoch gehen.

Seeland

in Paradies (Altenhutorf) in passenden Abteilungen
Sonntag, 14. Juli cr.,
nachm. 5 Uhr,
an Ort und Stelle zu verpachten.
Großmceer. C. Saate, Aukt.

Wieselstede.

Junge Hähnchen,
Hühner
und Hähne
kauft zu den höchsten Preisen

W. Weser Ww.

Apfelsinen
und Zitronen empf.
D. G. Lampe.
Braunschweiger u. Groninger
Sonigtuchen
in feinsten feischer Ware empf.
D. G. Lampe.

Cervelatwurst,

Blockwurst, Corned Beef, Nagelholz bei Stücken von 2-5 kg, Frankfurter Würstchen Raar 20 1/2 empf.
D. G. Lampe.

Alten und neuen ostfriesischen Kämmelkäse empf.
D. G. Lampe.

Schweizerkäse,

vollsaftige Ware 1/2 kg 80, 100 und 120 1/2, feinsten

Edamer Käse

und Rahmkäse empf.
D. G. Lampe.

Geräucherte Male,

Sardinen, Anchovis, Kollmüsse, Sardellen, feinste Matjesheringe à Stck. 15 1/2, auch in Flaschen à 25 Stck., empf.
D. G. Lampe.

Kirchhatten. Zu verkaufen 2 gebrauchte, gut erhaltene Fahrräder.
H. G. Twismeyer.

Vill. z. v. Aussicht, Platt, Wasch u. a. Küche, H. Altschr., Alt. u. Wsch. schr., Gröml., Meisel, etc. Schreiehp., Bett u. Bettst., Mara, etc. Staulinie 17.

Gebr. gut erhaltenes **Panther-Damenrad** ist billig abzugeben.
Radorfstraße 58.

Auf dauernd für Winter- und Sommerarbeit ein tücht. Maler u. Ladirer gesucht, welcher Maschinen zu spachteln und lackieren versteht. Verheirateter bevorzugt. Umgehüsten werden vergütet.
A. Heinen, Maschinenfabrik, Varel i. O.

Bauplatz

an der Zenghaustraße, schön gelegen, groß ca. 9 ar mit 15 m Front, steht unter meiner Nachweisung zum Verkauf.
A. Baruffel, Rühlstr., Gartenstr. 5.

Ein vor einigen Jahren neu erbautes Haus mit Unterrain im Heiligengeistfeldviertel ist mit Eintritt zu November billig zu verkaufen. Offerten unter F. C. 101 postlagernd hier.

Zu verkaufen. Eine künstlerische **Unnonenuhr** mit großen Auslagensteinen, passend für Photographen, Hellamerdecke etc. Zeitiger Standort Bremen, Ecke Bahnhofstraße und Bahnhofplatz.
Anfragen erbittet **Freig Müller, Bremen, Velerstraße 50.**

Zu verkaufen ein Haus in Osterburg mit 2 Wohnungen und 18 ar 91 qm Gartenland bei U. Anzchlung. Näheres Oldenburg, Gartenstr. 25.

Ein vor einigen Jahren neu erbautes Haus mit Unterrain im Heiligengeistfeldviertel ist mit Eintritt zu November billig zu verkaufen. Offerten unter F. C. 101 postlagernd hier.

Zu verkaufen. Eine künstlerische **Unnonenuhr** mit großen Auslagensteinen, passend für Photographen, Hellamerdecke etc. Zeitiger Standort Bremen, Ecke Bahnhofstraße und Bahnhofplatz.
Anfragen erbittet **Freig Müller, Bremen, Velerstraße 50.**

Zu verkaufen ein Haus in Osterburg mit 2 Wohnungen und 18 ar 91 qm Gartenland bei U. Anzchlung. Näheres Oldenburg, Gartenstr. 25.

Ein vor einigen Jahren neu erbautes Haus mit Unterrain im Heiligengeistfeldviertel ist mit Eintritt zu November billig zu verkaufen. Offerten unter F. C. 101 postlagernd hier.

Zu verkaufen. Eine künstlerische **Unnonenuhr** mit großen Auslagensteinen, passend für Photographen, Hellamerdecke etc. Zeitiger Standort Bremen, Ecke Bahnhofstraße und Bahnhofplatz.
Anfragen erbittet **Freig Müller, Bremen, Velerstraße 50.**

Zu verkaufen ein Haus in Osterburg mit 2 Wohnungen und 18 ar 91 qm Gartenland bei U. Anzchlung. Näheres Oldenburg, Gartenstr. 25.

Nach Helgoland

I. Sondersfahrt des Hamburger Salon-Schnelldampfers „Silvana“
von **Wilhelmshaven**

Sonntag, den 21. Juli d. J.
Abfahrt von Oldenburg 6,50 Uhr morgens.
Wilhelmshaven 9,00
Rückfahrt von Delgoland 5,00 „ nachm.
Wilhelmshaven 9,40
Ankunft in Oldenburg 11,14 „ abends.
Aufenthalt in Helgoland ca. 5 Stunden.

Fahrpreis
Mark 9.— II. Kl. Eisenbahn } auf dem Dampfer
" 8.— III. Kl. " } 1. Kl.
Fahrkarten-Ausgabe im Vorverkauf bei Herren **Göhen & Fasting**, Buchhandlung, G. Kollstede, Hoflieferant, S. Hingens Buchhandlung, sowie am Abfahrtsstage am Fahrkartenschalter der Eisenbahn.

Nordsee-Linie Hamburg.

Total-Ausverkauf.

Die noch vorrätigen großen Warenbestände in:
Schwarzen Kleiderstoffen,
Couleurten Kleiderstoffen,
Kattunen, baumw. Buckskins u. Teppichen,
Schwarzen und couleurten Jacketts,
Schwarzen u. couleurten Kragen u. Capes,
sollen schnellstens geräumt werden und sind daher die Preise wiederum bedeutend ermäßigt worden.

J. G. Koch, Mähternstraße 22.

Immobilien-Verkauf

Im Auftrage des Herrn Rechtsanwält **Krahnhöver** hier selbst als Vollstrecker des Testaments des weil. Dachdeckermeisters **Friedrich Heinrich Meyer** hier, werde ich das an der **Ziegelhofstr. Nr. 63** belegene **Im mobil** zum öffentlich meistbietenden Verkauf bringen, und steht zu dem Zweck zweiter Termin an auf

Donnerstag, den 18. Juli d. J.,
nachmittags 6 Uhr,
im Restaurant des Herrn **Gaberts**, Ziegelhofstraße 19.
Bei dem **Im mobil** befindet sich ein hübscher Garten; die Gebäulichkeiten sind in bestem Zustande.
Die Verkaufsbedingungen liegen beim Unterzeichneten zur gefl. Einsicht aus.
Bergstr. 5. Rud. Meyer, Fernsprecher 588. Auktionator.

Reiseperspektive
sowie
jämmtliche optische Artikel
empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
Max Bruchhaus,
Optiker u. Mechaniker,
Telephon 549. Staust. 22.

Waschtrog, neu, billig zu verkaufen.
Wilhelmstr. 1a.

Gras-Verkauf

vor **Hoheluht.**
K a f f e d e. Der Landmann **S. Wille** in **Lehnden** läßt am **nächsten Mittwoch, 17. d. M.,** nachmittags 5 Uhr, auf dem gepachteten **S. Müllers** Acker vor **Hoheluht:**
5 Jüd bestes **Alegras**, gut besetzt, in Abteilungen auf Zahlungsbasis verkaufen.
Kaufliebhaber versammeln sich bei **Gastwirt Töppen** in **Reudorf.**
J. Regen, Aukt.

Zu verkaufen **Pferbedünger.**
Niettkrüger Kompe,
Friedemannstr., „Hotel zum neuen Hause“.

Musverkauf

in **Sonnenschirmen, Strohhüten, Blousenhemden u. Kinderwagen** mit 20% Rabatt.
H. Hitzegrad.

Bierbeeren
kauft **Carl Wille, Staust. 10**

Wardenburger

Schützen-Verein.
Beim **Vogelschießen** am 7. Juli sind auf nachstehende Losnummern **Gewinne** gefallen: Nr. 8, 12, 86, 44, 58, 60, 94, 105, 137, 156, 159, 196, 233, 319, 368 und 405.
Die **Gewinne** können beim **Wirt Lüschen** in Empfang genommen werden.
Der Vorstand.

Krieger-Verein im Osten der Landgem. Oldenburg.
Sonntag, den 14. Juli, abends 8 Uhr:
Verammlung
im Vereinslokal.
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bitten
Der Vorstand.

Union-Garten.
Jeden Freitag und Dienstag: **Abonnements-Konzert** des Musikkorps des **Oldenburgischen Infanterie-Reg. Nr. 91.**
Anfang 8 Uhr abends. Eintritt 50 1/2.
Abonnements: 6 Karten 1,80 1/2, an den Konzerttagen von 6 Uhr ab.
W. Luckenack, Ehrlich.

Bürgerfelde.
Am Sonntag, den 14., und Montag, den 15. Juli:
Großes Preisfesteln.
Es kommen nur **Geldpreise** zur Verteilung.
Hierzu ladet freundlichst ein **G. Vorhers.**

Neujügende. Lannentzug.
Am Sonntag, den 14. Juli:
Großes Preisfesteln.
1. Preis: 1 Fahrrad.
2. Preis: (ev.) 1 Taschenuhr.
3. Preis: (ev.) Geldpreis.
Hierzu ladet freundlichst ein **S. Klotzger.**

Großes Preisfesteln
am Sonntag, den 14., und Montag, den 15. Juli, wozu freundlichst einladet **G. Stralmann,** Gartenstraße 26.

25,000 Mark
gegen gute Lombhypothek und billige Zinsen zu verleihen. Die Summe kann auch geteilt werden.
J. A. Wehke, Oldbg., Theaterwall 11.

Anzuleihen gesucht auf sofort oder später **3000 Mark** und **6000 Mark** auf gute Hypotheken. Zinsfuß 4%.
E. Memmen, Aukt.
Anzuleihen gesucht 8-9000 Mf. von promptem Zinszahler. Sichere Hypothek. Offerten unter **E. 409** an die Exped. d. Bl.

Wohnungen.

Freundl. Logis. Mittelgang 1.
Zu verm. auf gl. o. sp. c. Arbeiterw. 4 R., R. Gart. Näh. Catharinenstr. 15.
Zum 1. Okt. od. später zu vermieten freundl. Unterwohnung, 4 Räume nebst Zubehör. Kl. Bahnhofstr. 4.
Zu verm. z. 1. Nov. ger. Oberw. im Neub. Verchenstr. 15. Näh. daf.
Zu verm. z. 1. Aug. e. ger. Oberw. Nachauftrag. Oltensburg, Sandstr. 52.
Z. v. erb. Logis. Kurwidstr. 30.
Zu verm. ein febl. möbl. Zimmer mit Bett. Bremerstraße 38.

Balancen und Stellen-gesuche.
Stadt. u. Landwirtschaftl. **Dienstboten**
besorgt so rasch wie möglich das Nachm. Bureau **Aug. Meyer, Verden a. d. Aller.**
Retourmarkte erbeten.
Gedacht zum 1. August oder Novbr. ein akkurates Mäddchen.
Staust. 14.

Gef. ein **Schuhmachergeselle** auf dauern. Arb. **J. Meyer, Kurwidstr.**
Gedacht werden noch einige **Arbeiter.**
Dampfziegelei Ohmstede bei **Odenburg.**

Suche für die Kaiserfeste in Emden **4 Lohndiener** für mein Restaurant. „Zeltballe“, Emden.
Gesucht auf sofort ein jüngerer zuberl. ehelicher Arbeiter. Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden.
J. A. S. Neß jr., Oldenburg i. Gr.

Fadernweise. Gedacht auf sofort oder den 25. Juli ein **Geselle** für meine Schwarzbrotbäckerei. **G. Sattber.**

Ein **Schreiber**, der etwas selbstständig arbeiten kann, kann bei mir eintreten. **W. Köhler, Aukt.**
Gedacht auf sofort 1 **Schuhmachergeselle.** **G. Krackig, Bergstr. 7.**
Gedacht auf sofort **2 tücht. Stellmachergesellen.** **Peter Strahl,** Donnerstagsweie bei Oldenburg.
Gedacht auf sofort 1 **Schuhmachergeselle.** **S. Schür, Alexanderstr. 34.**

Herrn gesucht für den Verkauf unserer vorz. **Cigaretten** an Witte, Händler und Private geg. monatl. Vergütung v. M. 150 u. hoh. Provision.
Albert Zievers & Co., Cigaretten-Fabrik-Wagen, Hamburg 21.
Gedacht auf sofort ein solider, zuverlässiger **Knecht**, der mit Pferden umzugehen weiß.
Gerhd. Meentzen, Bahnhofstr. 12.

Gef. 1 **Laufjunge.** Catharinenstr. 18.
Suche auf sofort eine **Wasserkellnerin** für Hotel, Salär bis 60 Mf. im Monat, noch viele Mädchen für **Robberney** u. **Borkum.**
Suche für Haushälterin mit prima Zeugnissen Stellung in Landwirtschaft. Auf sofort gesunde **Ämme** nach Bremen.
Gutes **Logis** für junge Leute.
Frau Kruse, Johannisstraße 6.

Kaffede. Suche auf sofort **2 Tischlergesellen** auf dauernde Arbeit. **Fr. Renken.**
Gedacht zum 1. November ein gut empfindliches **Mädchen** für Küche und Haus.
Frau E. Scharf, Plettenstraße 5.
Sofort eine **Stundenfrau.** **Göhen & Fasting.**

Verantwortlich für Inhalt: Dr. H. Heß, für den lokalen Teil: W. v. Busch, für den Inseratenteil: F. Rabomsh, Notationsdruck und Verlag: F. Scharf, Oldenburg.

2. Beilage

zu Nr 161 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, den 12. Juli 1901

Aus aller Welt.

Die neuesten Frauenhaare.
 In der gegenwärtigen Ära der Frauenemancipation ist es nichts ungewöhnliches mehr, die Frauen auch in Berufe einzudringen zu sehen, auf die die Männer bisher immer noch ihr Monopol gewahrt hatten. Weibliche Jockeys, die ihre männlichen Rivalen überflügeln, weibliche Postkassen, weibliche Totengräber und weibliche Feuerwehrtmitglieder — das sind die neuesten Berufe, die sich die Frauen, besonders in freier Amerika, zu eigen machen. Zu den kühnsten und geschicktesten Reiterinnen in Pferdekenntnis gehört Mrs. Dagwill. Als zwölfjähriges Mädchen erregte sie bereits durch ihre Reiterkünste Aufsehen. Dann heiratete sie einen Besitzer von Rennpferden und veranlaßte ihren Gatten, sie die Dienste eines Jockeys übernehmen zu lassen. Der beste Postkasson in Amerika ist Mose Stratton, die die Postkassette zwischen Andrews und Demio in Oregon führt. Sie ist ein hübsches zwanzigjähriges Mädchen. Ihre tägliche Tour geht durch einen der wildesten und einsamsten Distrikte der Vereinigten Staaten, und es ist hier nichts ungewöhnliches, daß die Passagiere „angehalten werden“. Aber die beherzte junge Dame sieht, mit dem Revolver in der Tasche, allen Gefahren mutig ins Auge. So macht ihr Spaß, wie sie sagt, durch Wind und Wetter mit ihren Pferden dahin zu saufen. Einen noch gefährlicheren Beruf hat eine andere Yankee-Söhne in Wyoming, Miss Allen. Ihre aufregende Pflicht ist es, das Land zu Pferde, mit einem Paar Revolver bewaffnet, abspatzen zu lassen, auf der Suche nach Wildbeiden und anderen Verrückten. Mehr als einmal schon hat Miss Allen durch ihre Kaltblütigkeit mit knapper Not ihr Leben gerettet. Mehrere unternehmende Damen verdienen sich bereits als Kammerfrauen ihren Lebensunterhalt. Auch der Strand ist von der weiblichen Invasion nicht verschont geblieben. Die eifrige dieser weiblichen Totengräber war Mrs. Steel, die in einem Kirchhof in Suifox das Grabfeld handhabte, bis sie sechzig Jahre alt war. In Japan haben die Frauen die aufregende Beschäftigung eines Heizers auf Dampfschiffen. Fünfzig bis hundert Frauen sieht man neben einer gleichen Anzahl Männer oft in einem Schiff im Hafen von Nagasaki bei dieser Arbeit. Der schwerste Teil der Arbeit wird den Frauen zugeschoben. Die meisten sind hübsche junge Frauen, die von der Schwäche der weiblichen Eitelkeit doch nicht ganz frei sind, denn die meisten tragen Sandalschuhe, um ihre Hände zu schützen. In der schwedischen Stadt Nafso besteht die ganze Feuerwehrgesellschaft aus 150 Frauen, die ihre Aufgabe so allseitiger Zufriedenheit erfüllen.

Der Roman einer Krankenpflegerin.

Im November vorigen Jahres erkrankte der Lokomotivführer Johann Mannina von der österrödischen Südbahn in Würzburg an Typhus, und wurde in das Landeshospital gebracht, in dem Nonnen und Novizen des Ordens vom heiligen Kreuz den Pflegerinnen dienst versehen. Der Patient erhielt die Novize Lucardia, mit ihrem bürgerlichen Namen Aloisia Janisch, als Wärterin. Wodurch lang lag der Kranke darnieder und mußte schwer leiden. Mitleid trieb die Pflegerin zu ganz besonderer Sorgfalt bei seiner Wartung; Dankbarkeit empfand darob der Genesende. Ein altes Sprichwort sagt schon, daß es vom Mitleid zur Liebe nur eines Schrittes bedarf, und mit der Dankbarkeit steht es nichts anders. Das zeigte sich auch in dem Falle des Lokomotivführers und seiner Wärterin; ehe sie es selbst wußten, waren sie in einander verliebt. Als Bräutigam schied Johann Mannina aus dem Hospital, um in Wien solche die Vorbereitungen zu seiner Hochzeit zu treffen. Allein so ohne weiteres sollten die beiden Liebenden nicht zum Ziel gelangen, da ja die Braut Verpfichtungen der Kirche auf sich genommen hatte. Diese zu lösen machte um so größere Schwierigkeiten, da das Brautpaar anfangs sein Verhältnis geheim hielt, und Aloisia sich ihren Pflichten durch die Klugheit zu entziehen suchte. So geschah es, daß an dem für die Hochzeit festgesetzten Tage die Novize von dem Orden noch keinen Pfarramt erhalten hatte, und infolgedessen das Pfarramt in Wien die Erlaubnis zur ehelichen Verbindung verweigerte. Etwas voreilig hatte man die Festtage bereits eingeladen, und da sie einmal versammelt waren, wurde das Hochzeitsmahl abgehalten, ohne daß die Hochzeit selbst stattfand. Schließlich aber gelang es der Bekanntschaft der Liebenden, alle Schwierigkeiten zu überwinden, so daß sie dieser Tage endlich kirchlich getraut, und damit dauernd vereint werden konnten.

Die Garderobe wilder Schönen.

Auch die Frauen wilder Naturdicker entfallen oft eine überaus kostspielige Toilettenpracht. Auf seinen Reisen an der öden grönlandischen Küste traf ein arktischer Forscher eine Eskimofrau aus dem Stamme der Inuits in einem Pelzgewand an, das den Reiz sämtlicher pariser und newyorker Modedamen herauszufordern geeignet war, und dessen hervorragenster Bestandteil, ein mit Otterfell gefütterter, reich mit Zobel verbrämter Mantel aus Silberfuchs, in den Rauchwarenhandlungen der Dames- oder Seinsfabrik für einen Preis von 50000 Mark noch Abnehmerinnen gefunden hätte. Bis vor kurzem bildete ein aus noch formbarer, dem Krater des Mauna Loa entströmender, glasähnlicher Lavaamasse verfertigter Mantel das wertvollste Besitztum jeder hawaiischen Schönen. Ein Exemplar, das der Lieblings-tochter König Kahamehas II. gehörte, wurde von einem amerikanischen Kammer für den noch billig erachteten Preis von 9000 Mark erstanden. Aus Gentler- oder Bifonhaut, die durch einen komplizierten Gießprozeß zugleich seidenweich und widerstandsfähig wie ein Panzerband geworden ist, fertigen die Squaws der Cheyenne- und Nez-Perce-Indianer ihre Kostüme an. Verschwenkerisch mit Perlmutterplatten eingelegt, und mit 200 bis 300 Elchhäuten verziert, kommt ein solches Ueberkleid auf mindestens 9000 Mark zu stehen. Als besonderen Schmuck bei feierlichen Anlässen legt ein Mädchen aus dem Aootia-Stamme einen ärmellosen, beschnittenen Mantel

aus Copernigras an, den zu weben und auszuspinnen, es sechs bis sieben Jahre lang jeden freien Augenblick geübt hat. Unverdorben arbeitet die Flathead-Indianerin achtzehn Monate hindurch an einem jener staubigen Strohhüte, die das charakteristische Merkmal ihres im Aussterben begriffenen Stammes bilden. Infolgedessen ist das Flechtwerk auch so dauerhaft und festgelegt, daß seine Trägerin es zum Wasser schöpfen und vorkommenden Falles sogar als Kochkessel benutzen kann. Ueberaus kostbar sind die berühmten, in den entzündlichen Farben schillernden Federmäntel, welche die Eingeborenen im Innern Brasiliens so unmaßmäßig herzustellen wissen. Eines dieser Wunderrequisite wurde kürzlich in London für die Summe von 25000 Mark verkauft.

Ein Engel der Finsternis.

Roman von Gertrude Warden.
 Autorisierte deutsche Uebersetzung von A. Brauns.
 (Nachdruck verboten.)

32) (Fortsetzung.)
 Freudig nahm Joe den Auftrag an. Er wußte etwas, das er Fräulein Revelsworth hinterbringen wollte, und noch erfreuter war er über die Gelegenheit, ihr tête-à-tête mit ihrem Cousin fördern zu können. Denn dieser ganz unenglische, fünfzehnjährige Junge war seinem halb Jüden, halb Jüdenmädchen in den Ahnen, war seit einem Monat von einer verzehrenden, mit Furcht gemischten Leidenschaft gepackt. Für die ungeschulte, morgenländische Phantasie des Burlichen repräsentierte sie etwas Herliches und Furchtbares zugleich — einen wirklichen Engel von Bosheit, überklug und übermächtig. Sie übte auf ihn eine Schredensglaubemacht, und es hätte wohl nichts gegeben, das er nicht willig in ihrem Dienst ausgeführt hätte. Bisher hatte er aber doch nicht gewagt, ihr seine unheimliche Hilfe als Spion im feindlichen Lager offen anzubieten; es aber jetzt zu thun, war er voll und ganz entschlossen. Und, besetzt von dieser Absicht, warf er dann nach Erledigung seines Auftrages Fräulein Revelsworth solch bedeutungsvollen Blick zu, der, auch richtig aufgefaßt, ihr kündete, daß er ihr etwas von Wichtigkeit mitzuteilen habe.
 „Du mußt nach Hause fliehen, Dublin, Dich umzukleiden, denn Tante Margaret steht bei Tische die Herren gern in Abendtoilette, weißt Du doch! Ich bleibe in diesem Anzuge, daher kann ich ganz gemächlich folgen.“
 Nach kurzem Grüße eilte Dudley fort, und nun drehte Francesca sich langsam nach dem Jungen an.
 „Nun,“ rebete sie ihm im Tragetone an, „was hast Du mir zu sagen?“

XVI.

„Wenn Sie erlauben, gnädiges Fräulein,“ begann Joe, Francescas langsamer Gangart nach den Palasttoren sich anpassend, „vor einer halben Stunde befand ich mich zufällig vor der Salonhür und hörte da —“
 „Du horchst am Schlüsselloch, willst Du sagen,“ fiel sie ihm ins Wort.
 „Ja, gnädiges Fräulein. Frau Revelsworth sprach mit Fräulein Betty. Anfangs sagte sie nicht viel, nur, daß ihr neues Zimmer ihr nicht gefiele, daß sie erküde und den Appetit verloren habe.“
 „Sagte sie das? Ich meine, gebrauchte sie dieselben Worte?“
 „Dieselben Worte. Dann fuhr sie fort, gegen Sie loszugehen, und Ihre Mutter nannte sie eine Heze.“
 „Tonk noch etwas?“
 „Noch eine Menge mehr. Sie sagte zu Fräulein Betty, Sie und Ihre Mutter hätten Lust in ihr Haus gebracht, meinte, Briton sei draufgegangen, und Joan und Eiles wären gleichfalls krank.“
 „Aber schließlich brachte sie doch nicht mich damit in Beziehung?“
 „Sie schien der Ansicht, daß das alles zusammenhänge; und die Kunde hätten böse Träume, und sie habe auch welche gehabt. Dann sprach sie eine Weile so leise, daß ich die Worte kaum verstehen konnte. So viel brachte ich aber doch heraus, daß sie vor einigen Nächten geträumt, ein Gespenst in gelber Brokatseide, wie das Bild im Spitzzimmer, gesehen zu haben.“
 „Welch fonderbare Idee!“ lachte Francesca, denn die Aechterung schien sie zu beunruhigen.
 „Jawohl. Sie habe den Geist herumfaheln hören, habe aber beim Herumtasten nach der Streichholzschachtel das Nachtlicht umgeworfen, und es wäre ausgegangen. Es spiele ihr jemand einen Posten, sagte sie, oder es gäbe mit ihr abwärts.“
 „Gehe abwärts! Waren das ihre Worte?“
 „Ja, Fräulein! — Ich habe das Gespenst aber auch gehört.“
 Er sah sie beim Sprechen mit einem Blick erschrockener Verunsicherung von der Seite an. Francesca schaute unverwandt auf ihn herab.
 „Wie könnte denn das sein, da Du es doch selber bist, der diese Gespenstergeschichten treibt? Hast Du denn vergessen, wie ich Dich in der ersten Nacht meines Hierseins dabei ertappte?“
 „Ich habe es nicht vergessen,“ beteuerte Joe, „und ich werde es wahrscheinlich auch nicht vergessen, und sollte ich hundert Jahre alt werden! Ich dachte, es wäre ein Engel oder eine Fee, oder ein Geist etwas, das in ganz goldigem Paar, weißer Spitze und gelber Seide hinter mir die Treppe heraufgeschoben kam. Erst war ich halb tot vor Schreck. Jetzt aber bin ich es nicht, die das Gespenst spielt!“
 „Wer sollte es denn aber sein?“ äuferte Francesca gelassen.
 „Jemand ein nichtsnutziger Freund von Dir?“
 Statt der Antwort holte Joe aus seiner Tasche einen zusammengefalten Streifen Seidenpapier, den er sorgfältig auseinanderwickelte, wobei er ungefähr drei Zoll langes Stüchchen verblühender gelber Brokatseide zum Vorschein kam, das er Francesca schweigend zur Ansicht hinhielt.
 „Dunkles Rot stieg in ihr Antlitz, aber trotzdem fragte

sie in voller Gelassenheit: „Was ist denn das?“ und nahm ihm die Seide ab.
 „In Ihrem Arbeitskorbe unter dem Strohhaufen in Ihrem neuen Zimmer hab' ich's gefunden.“
 „Schon möglich. Ich fide oft auf Brokat. Warum aber hast Du's gehalten?“
 Der Junge sah sie schwarz an, war aber doch durch ihre Kühle eingeschüchtert.
 „Es — es geiet mir die Farbe!“ flötete er und streckte die Hand aus, den Seidenstreifen wieder zurückzunehmen.
 Francesca ließ ihn jedoch ruhig in ihre Tasche verschwinden.

„Die Seide gehört mir,“ erklärte sie, „und ich brauche sie vielleicht noch zu meiner Arbeit. Und wenn Du Dir einfallen läßt, in meinen Sachen herumzustöbern, dann werde ich erstlich böse auf Dich werden. Josef, möchte Dir daher raten, mich nicht zu beleidigen. Was den Gespenstergespinnst und die Kunde anbetrifft, habe ich Dich in Schutz genommen; treffe ich Dich aber je dabei, daß Du Dich in meine Sachen mischst, dann möchte es in Zukunft mit meiner Güte gegen Dich vorbei sein!“
 Josef stierte sie mit offenem Munde an.
 „Wegen der Gespenstergeschichte und der Kunde!“ rief er.
 „Nun, das geht mir doch über den Spahn —“
 Bei der plötzlich angenommenen Familiarität des Tones richtete sich Francesca zu ihrer vollen Höhe auf, und warf ihm einen vernichtenden Blick zu.
 „Hast Du mir noch etwas zu berichten, das mich interessieren könnte?“ fragte sie eilig.
 „Wir sind jetzt an den Parkthoren, und ich möchte nicht, daß man mich mit Dir zurückkommen sieht. Und was Dir über oder nicht über den Spahn geht, kümmert mich nicht.“

„Bitte um Entschuldigung, gnädiges Fräulein,“ murmelte das Bürschchen in unterwürfigem Tone und mit Thränen in den Augen, hervorgerufen von der Verachtung in ihrer Stimme und dem ganzen Wesen. „Ich würde alles für Sie thun, wirklich, gnädiges Fräulein! Und ich hasse jeden hier, bloß nicht Fräulein Betty. Aber meinem Vater und Eilen und der Susan, und der alten Kate, der Herrin, denen können Sie thun, was Sie wollen.“
 „Ich mag denen thun, was ich will! Ich verleihe Dich nicht!“
 „Ich meine nur, ich mache mir gar nichts daraus, was denen passiert, auch nicht den alten Dunden. Ich hasse das ganze Pack, habe auch die beiden jungen Herren mit ihrer Vornehmheit und ihren Eiteln, die sie immer geputzt haben wollen, und das Laeden des Franzosen und Herrn Dublin mit seinem häßlichen Argwohn wegen seines Aeingeldes und seiner Zigaretten! Alles haßt ich und —“
 „Aber alles das geht mich doch nichts an, Josef!“
 „Aber das, was noch kommt!“ warf der Junge lebhaft ein, und blieb dicht vor den Thoren stehen. „Frau Revelsworth sagte, sie wäre sehr böse auf Sie, weil Sie mit den beiden jungen Herrn gleichzeitig Liebshafter unterhielten, und sie habe selbst gesehen, wie Sie dem Franzosen einen Liebesbrief zugestekt hätten. Dann trat Fräulein Betty für Sie ein, wie sie es immer thut. Die Alte aber sagte: „Red' mir nicht!“ sagte sie, „ich glaube überhaupt nicht, daß sie Erzählerin gewesen ist, und ich muß es genau nehmen, weil, wenn ich diese Nacht sterben sollte,“ sagte sie, „das ganze Revelsworth'sche Geld an die Drei kommen würde, — an Dublin, Viktor und Franziska. Dudley aber würde den größeren Teil erhalten. Ich habe aber an einen Freund geschrieben, der sein Leben lang in Rom gewesen ist, und habe ihn gebeten, alles über Francesca und ihre Mutter, die alte Here ausfindig zu machen. Und wenn's ihm nicht möglich sein sollte,“ sagte sie, „dann werde ich einen Detektiv engagieren. Und wenn nicht alles ist, wie es sein soll, dann werd' ich Simpson kommen lassen, und mein Testament ändern und sie darin freisetzen, und mit einer Aeinigkeit abfinden. Und in gleicher Weise werde ich mit den Jungen verfahren, wenn sich einer in den Sinn kommen lassen sollte, sie zu heiraten.“

Wie ihr das Bürschchen das alles in jagender Hast und mit gedämpfter Stimme erzählte, seine schwarzen Augen dabei fest auf ihr Antlitz gebettet, sah er alle Farbe darauf erlöschen, daß es völlig ahgrau erschien. Einige Augenblicke stand sie sprachlos, nur mit Anstrengung immer schöpfend, und mit ausdruckslosen Augen vor sich hinstierend, neben ihm. Verfunken in Sinnen, hatte sie seine Gegenwart gänzlich vergessen, und Josef, beunruhigt über die Wirkung, die seine Mitteilung hervorgerufen, dachte darüber nach, wie er sie wieder zum Selbstbewußtsein zurückrufen konnte, als plötzlich die Uhr auf dem Pferdehülle von Revelsworth'scher Houje zum Schlagen aushub und die siebente Stunde kündete, Francesca an die unvermeidliche Gegenwart erinnernd.

Zutraulich legte sie zugleich ihre Hand auf Josef's Schulter.
 „Du mußt jetzt hineineilen, um rechtzeitig beim Diner zu erscheinen,“ sagte sie. „Du aber, Joe, bist ein guter Junge, ich habe Dich gerne und trau' Dir, weiß, daß Du mein Freund bist. Also höre: Warte hier noch ein paar Minuten, dann gehe nach Hause und direkt hinauf ins Zimmer meine Mutter, klopf' an die Thür und warte, ob sie Dich hineineinfassen will. Sage, Du wärst von mir geschickt. Dann wiederhole ich ganz genau, was Du mir berichtet hast — ganz genau, wohlverstanden! ohne auch nur ein Wort wegzulassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Großh. Erparungsstasse zu Oldenburg.

| | | | |
|---|------------|------------|-------|
| Bestand der Einlagen am 1. Juni 1901 | | 16,910,619 | RM 34 |
| Im Monat Juni 1901 sind: | | | |
| neue Einlagen gemacht | 243,643 | 15 | • |
| dagegen an Einlagen zurückgezahlt | 168,469 | 35 | • |
| somit Bestand der Einlagen am 1. Juli 1901 | | | |
| | 16,955,793 | 14 | • |
| Bestand der Activa (hinreichend belegte Kapitalien und Kassenbestände | | | |
| | 15,238,588 | 61 | • |

